

IMKERN

FÜR

EINSTEIGER

ALLES ÜBER BIENEN, IMKEREI UND HONIG

SCHRITT FÜR SCHRITT
ZUM EIGENEN
BIENENVOLK

MICHAEL BAUMGÄRTNER

IMI

IMKERN FÜR EINSTEIGER

Das große und praxisnahe Imker Buch für Anfänger Alles über
Bienen, Imkerei und Honig

Schritt für Schritt zum eigenen Bienenvolk

Autor: Michael Baumgärtner

1. Auflage - 2020

Originale Erstauflage

Alle Rechte, insbesondere Verwertung und Vertrieb der Texte, Tabellen und Grafiken, vorbehalten.

Copyright © 2020 by Eulogia Verlags GmbH

Softcover: 978-3-96967-007-1

Redaktion: Finn Alexander Dubbels

Lektorat: Matthias Kramer

Druck/Auslieferung: [Amazon.com](https://www.amazon.com) oder eine Tochtergesellschaft

Cover: pervach - [Depositphotos.com](https://www.depositphotos.com)

bearbeitet von Oliviaprodesign - [Fiverr.com](https://www.fiverr.com)

Impressum:

Eulogia Verlags GmbH

Nagelsweg 22a

20097 Hamburg

Deutschland

Wir wünschen viel Vergnügen beim Lesen!

IMKERN FÜR EINSTEIGER



INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort

Die Biene – ein faszinierendes Lebewesen

Allgemeine Eigenschaften von Bienen

Unterschiede zwischen Bienen, Wespen, Hummeln und Hornissen

Welche Arten von Honigbienen gibt es überhaupt?

Wo ist der natürliche Lebensraum der Bienen?

Natürliches Verhalten der Biene

Die Biene allein

Die Biene im Schwarm

Die große Bedeutung der Biene für unser Ökosystem

So kommt die Biene durch die Jahreszeiten

Grundlagen des Imkerns in der Theorie

Rechtliche Voraussetzungen

Ausstattung

Der richtige Standort

Kosten

Versicherungen

Pflichten eines Imkers

Ist der Bienenzüchter der bessere Imker?

Wirtschaftlichkeit des Imkerns

Grundlagen der Bienenzucht und des Imkerns

Imkern im Frühling

Imkern im Sommer

Imkern im Herbst

Imkern im Winter

Was noch zu beachten ist

Auch Bienen haben Hunger: die Futtergabe

Nur die Königin darf Eier legen: kluge Geburtenkontrolle

Alle Bienen bleiben hier: Schwärme verhindern

Ein leidliches Thema: Bienenkrankheiten

Alles Gewöhnungssache: der Bienenstich

Die Honigernte

Schritt für Schritt zur ersten Ernte

Wie unterscheidet sich selbstgemachter Honig von Honig aus dem Supermarkt?

Was für Honigarten gibt es?

Wenn man den Honig besser nicht verzehren sollte

Das Nebenprodukt Wachs

Fun Facts, Kurioses und Mythen über Bienen

Ein persönliches Anliegen: Rettet die Bienen!

Imkern: eine große Verantwortung

Schlusswort

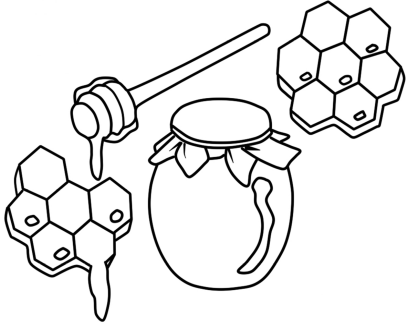
Vorwort

Haben Sie sich schon einmal im Supermarkt vor dem Honigregal gedacht, wie spannend es doch wäre, Ihren Honig einfach selbst zu machen? Frei von Zusatzstoffen, ohne fragwürdige Herkunft, praktisch direkt aus dem Bienenstock auf Ihren Frühstückstisch? Haben Sie in den Nachrichten über das große Bienensterben gelesen und sich gewünscht, etwas für die Bienen tun zu können? Beides sind gute Voraussetzungen, um mit einem ganz besonderen Hobby zu beginnen: dem Imkern.

Imkern verlangt keine besondere Begabung und keine außergewöhnlichen Fähigkeiten. Imkern verlangt nur Hingabe und ernsthaftes Bemühen. Imkern kann grundsätzlich von jedem erlernt werden, wenn Einsatzbereitschaft und Hingabe vorhanden sind. Die wichtigste Ressource, die Sie für eine erfolgreiche Laufbahn als Imker benötigen, ist Zeit. Das Imkern lernt man nicht im Handumdrehen, und man erledigt es auch nicht nebenher. Imkern bedeutet viel Arbeit – aber auch viel Freude und viel Erfüllung.

Falls Sie grundsätzlich am Imkern interessiert sind, aber erst einmal wissen möchten, was alles auf Sie zukommt, ehe Sie den ersten Schritt auf das neue Terrain machen, dann ist dieses E-Book genau das Richtige für Sie. Hier bekommen Sie einen grundlegenden Eindruck der Imkerei vermittelt – Sie erfahren viel Wissenswertes über die Biene und ihr Verhalten, werden mit der Ausrüstung und den rechtlichen Rahmenbedingungen des Imkerns vertraut gemacht und gehen mit den Augen eines Imkers durch ein ganzes Jahr. Und natürlich verlieren wir auch ein paar Worte über den Honig, das flüssige Gold, das die Bienen für uns produzieren.

Dieses kleine Büchlein will, soll und kann dabei nicht alle Fragen bis ins kleinste Detail abdecken. Schon gar nicht kann es praktische Erfahrungen und Kurse ersetzen. Es soll Ihnen aber einen guten und möglichst vollständigen Überblick verschaffen, was Sie beim Imkern erwartet. Am Ende der Lektüre sollen Sie imstande sein, eine grundlegende Einschätzung zu treffen, ob Sie sich ernsthaft mit der Imkerei auseinandersetzen möchten.



Die Biene – ein faszinierendes Lebewesen

Sie summt, sie sticht, sie ist schwarz-gelb gestreift, sie mag Blumen und bringt uns den Honig. So viel weiß jedes Kind von der Biene – und wenn wir ehrlich sind, wissen die meisten Erwachsenen nicht viel mehr.

Dabei ist die Biene schon seit Urzeiten ein wichtiger und geschätzter Bestandteil der menschlichen Kultur! Schon in den dunklen Morgenstunden der Menschheit schimmerte das Licht des goldenen Honigs durch die Dämmerung und beförderte das Werden der Zivilisation. Es ist keine Übertreibung, wenn wir sagen, dass die Welt in der heutigen Form ohne die Biene nicht existieren würde.

Scherzhaft sprechen wir gerne davon, dass der Klapperstorch die kleinen Kinder bringe – und wissen dabei genau, dass dieses Bild nur ein Märchen ist, mit dem sich Eltern gerne vor der Besprechung unliebsamer Themen mit dem neugierigen Nachwuchs drücken. Näher an der Wirklichkeit ist das Bild von den Bienen und den Blumen, die das Leben zeugen. Tatsächlich ist die Biene für das Werden und Gedeihen des Lebens auf der Welt von unverzichtbarer Bedeutung. Ohne die Bienen würde die Natur zugrunde gehen. Bienen sind die Maschinisten, die den Motor der Erde am Laufen halten. Wir brauchen die Bienen, wir können nicht auf sie verzichten!

Von diesen Feinheiten und tiefen Zusammenhängen wussten die ersten Menschen natürlich nichts. Sie freuten sich über den wilden Honig und sammelten ihn auf, wenn sie ihn entdeckten. Dabei waren sie immer auch auf ihr Glück angewiesen, und wenn dieses ausblieb, dann mussten sie eben ohne das begehrte flüssige Gold auskommen. Dann waren Geduld und langes Suchen gefragt. Deshalb begannen die Menschen damit, sich gründlich mit den Bienen zu beschäftigen.

Zu den frühesten bekannten Formen der Tierhaltung zählt die Bienenzucht. Ihre Entwicklung bedeutete für die ersten Menschen einen wichtigen Fortschritt für die Sicherung des täglichen Unterhalts. Der Gewinn von Honig und Wachs eröffnete eine Vielzahl von Möglichkeiten, die

menschliche Kultur machte einen gewaltigen Schritt nach vorne und die Biene war plötzlich in aller Munde.

In unzähligen Geschichten und Legenden spielt die Biene eine Rolle, kaum ein anderes Tier erlangte eine so große symbolische Bedeutung. Obwohl viele der Märchen und Mythen über die Biene nichts mit der Realität zu tun haben, ist die biologische Wirklichkeit der Biene sehr beeindruckend. Wir wollen deshalb zunächst ein paar spannende Fakten über die Biene lernen.

Allgemeine Eigenschaften von Bienen

Bienen sind kleine Wunderwerke und in vieler Hinsicht unglaublich. Das fängt schon damit an, dass es eigentlich viel mehr Bienenarten gibt, als uns das bewusst ist. Wenn wir in der Umgangssprache von der Biene sprechen, dann meinen wir die Honigbiene. Um diese soll es in diesem Buch auch vor allem gehen, denn gerade das ist ja der schöne Sinn der Imkerei: die Gewinnung von Honig.

Aber es kann nichts schaden, in aller Kürze durch das dicke Familienalbum der Biene zu blättern. Das müssen wir sogar, wenn wir die uns interessierende Honigbiene richtig einordnen wollen!

Die kleinsten Bienen sind gerade einmal eineinhalb Millimeter lang und nehmen sich damit geradezu winzig aus gegen Vertreter der größten bekannten Bienenart, die an die vierzig Millimeter umfasst und eine Flügelspannweite von über sechzig Millimetern erreicht! Diese Riesenbiene heißt *Megachile Pluto* und lebt heute nur noch in geringfügiger Population auf einer indonesischen Insel.

Im Schnitt sind Bienen überschaubare zehn Zentimeter lang. Sie verfügen über einen für Insekten typischen dreigeteilten Körper (Kopf, Brust und Hinterleib), sechs Beine und vier Flügel.

Den berühmten und gefürchteten Wehrstachel besitzen übrigens nur die Weibchen! Er hat sich aus dem Legebohrer entwickelt, auch Legestachel oder Ovipositor genannt, also einer bei Insekten verbreiteten Vorrichtung zur Eiablage. Über eine solche verfügen Männchen üblicherweise nicht, weshalb die männlichen Bienen, die Drohnen, ohne diese giftige Waffe

auskommen müssen.

Aber auch Weibchen stechen nur, wenn sie sich bedroht fühlen – und bezahlen diesen Stich mit ihrem Leben. Denn der Stachel der Honigbiene besitzt viele kleine Widerhaken, die in der menschlichen Haut steckenbleiben. Mit dem Stachel verliert die Biene auch einen Teil des Hinterleibes – und muss daran innerhalb weniger Tage zugrunde gehen. Nur selten kann sich eine Biene mit ihrem Stachel wieder komplett befreien.

Der Stachel verbirgt sich bei den Weibchen am Ende des Hinterleibs, der wie der gesamte Körper der Bienen von einem Schutzpanzer aus Chitin besteht – wobei dieser Panzer kein Panzer im eigentlichen Sinne ist, sondern lediglich eine stabile Außenhaut.

Bienen sind außerdem behaart! Im Gegensatz zu vielen Kinderzeichnungen oder der Darstellung in der berühmten Fernsehserie Die Biene Maja sind Bienen nicht glatt und leuchtend schwarz-gelb gefärbt, sondern eher etwas dunkler und ziemlich struppig. Das hat auch einen Grund: In vielen Fällen werden die Haare für den Transport der Pollen benötigt. Selbst bei den Kuckucksbienen, die eher für einen gepflegten Kurzhaarschnitt bekannt sind, ist eine zumindest sporadische Behaarung am Hinterleib vorhanden.

Stichwort Kuckucksbiene: *Die Kuckucksbiene heißt so, weil sie wie der Vogel Kuckuck kein eigenes Nest baut, um ihre Brut dort großzuziehen, sondern ihre Eier einfach in den Einrichtungen anderer Bienen ablegt. Dabei wird die ursprüngliche Brut der Nestbauer getötet. Man spricht deshalb auch von brutparasitischen Bienen.*

Die Mundwerkzeuge der Biene haben die Form eines Rüssels, mit dem Oberkiefer besitzt sie jedoch auch Beiß- und Kauorgane. An den Füßen verfügen die meisten Bienenarten über Haftlappen und Krallen. Besonders wichtig sind die Pollentaschen an den Hinterbeinen der Bienen. Darin sammeln sie den Blütenstaub und tragen ihn zur Befruchtung weiter. Umgangssprachlich ist dabei auch gern von einem »Körbchen« die Rede.

Auch wenn es seltsam klingen mag: Bienen besitzen eine Wespentaille. Damit bezeichnet man die scheinbare Trennung von Brust und Hinterleib bei Hautflüglern, zu denen auch die Bienen zählen. Die echte Biene oder

Honigbiene gehört nach biologischer Einteilung zu den Taillenwespen (Apocrita). Dieser Umstand sollte aber nicht zu Verwechslungen führen, denn zwischen Bienen und Wespen gibt es gehörige Unterschiede – wie auch zwischen Bienen, Hummeln und Hornissen.

Unterschiede zwischen Bienen, Wespen, Hummeln und Hornissen

Die Honigbiene, so viel verrät uns ihr Name, bringt uns den Honig. Das hat sie Wespen, Hummeln und Hornissen schon einmal voraus. Aber auch sonst gibt es zahlreiche markante Unterschiede zwischen diesen oft verwechselten und durcheinandergebrachten Insektenarten. Die auffälligsten dieser Unterschiede betreffen natürlich das äußere Erscheinungsbild.

Die berühmten schwarz-gelben Ringe, mit denen Bienen so gern abgebildet werden, sind bei Bienen kaum zu erkennen – lediglich am Hinterleib ist eine leise Andeutung auszumachen. Bei Wespen tritt die Beringung jedoch deutlich zutage und es ist eine klare Abgrenzung zwischen schwarzen und gelben Streifen auszumachen. Streng genommen entspricht die Biene Maja aus dem Fernsehen also mehr einer Wespe als einer Honigbiene.

Wespen sind im Gegensatz zu Bienen weitaus aggressiver und kommen dem Menschen auch viel häufiger in die Quere. Das liegt nicht zuletzt daran, dass sie sich für dieselben Nahrungsmittel interessieren, die auch Menschen mögen. Ein reich gedeckter Tisch im Garten ist für Wespen ein Festmahl. Sie lieben vor allem Süßigkeiten und begeistern sich für Kuchen, Limonade und Eis. Aber auch Fleisch und Wurst sind sie nicht abgeneigt, denn im Gegensatz zu Bienen sind sie keine Vegetarier.

Versucht ein Mensch, die ungeliebten Gäste zu verscheuchen, fühlen sich die Wespen schnell bedroht und stechen. Im Gegensatz zu Bienen verlieren Wespen ihren Stachel dabei nicht und können ihn immer wieder einsetzen, denn der Wespenstachel ist völlig glatt und besitzt keine Widerhaken. Normalerweise ist ein Wespenstich zwar schmerzhaft, aber ungefährlich. Im Bereich der Atemwege können Wespenstiche allerdings Schwellungen auslösen, die zu Atemnot führen. Auch Allergiker sind besonders gefährdet

und sollten immer entsprechende Gegenmittel mit sich führen.

Schwarz-Gelb gilt als Alarmsignal, und daran hat wohl vor allem die stechlustige Wespe Schuld. Wenn draußen auf der Wiese oder im Freibad ein summendes Etwas mit schwarz-gelber Färbung auftaucht, dann bricht schnell Panik aus und nicht nur die Kinder laufen davon. Nicht alle schwarz-gelben Insekten können aber wirklich stechen. Die Schwebfliege benutzt ihre den Wespen ähnliche Musterung als Trick, um potenzielle Angreifer abzuhalten – tatsächlich besitzt sie keinen Stachel.

Zwar sind Wespen keine Bestäuber, für den natürlichen Kreislauf erfüllen sie aber trotzdem eine wichtige Rolle: Sie helfen bei der Beseitigung von Aas und machen Jagd auf Schädlinge. Auch dafür benötigen sie ihren Stachel, mit dem sie ihre Beute betäuben.

Hummeln sind besonders dick und groß und tragen in den meisten Fällen einen charakteristischen Pelz. Ihre dicke, ein bisschen pummelige Form, der gemütliche Flug und vor allem das laute Brummen helfen dabei, sie von den Bienen und Wespen zu unterscheiden. Mitunter wird behauptet, dass Hummeln nicht stechen könnten – das ist aber falsch. Auch bei den Hummeln besitzen die Weibchen einen Stachel. In der Regel sind Hummeln aber völlig harmlos und fliegen lieber ihres Weges – auch für menschliche Nahrungsmittel interessieren sie sich nicht. Hummeln zählen übrigens ebenfalls zu den Bestäubern und sind für die Natur deshalb sehr wichtig.

Hornissen sind zweifellos respekteinflößende Tiere. Sie sind sehr groß und wirken auf viele Menschen einschüchternd. Wie die Wespen können sie so oft stechen, wie sie mögen – aber anders als diese interessieren sich Hornissen nicht für Menschen und deren Essen. Im Normalfall gehen sie Menschen aus dem Weg und stechen nur, wenn sie sich bedroht fühlen. Das Gift der Hornisse ist entgegen der landläufigen Meinung nicht gefährlicher als das von Biene und Wespe, allerdings ist der Stachel größer und länger, weshalb das subjektive Schmerzempfinden stärker ausfallen kann. Hornissen sind leicht zu erkennen: Sie sehen aus wie Wespen, sind aber doppelt so groß.

Obwohl Bienen, Wespen, Hummeln und Hornissen für viele Menschen als jeweils eigenständige Insektenarten gelten, sind sie das nach der biologischen Systematik eigentlich nicht. Hummeln sind eine Unterart der

Wildbienen und Hornissen gehören zu den Wespen.

Welche Arten von Honigbienen gibt es überhaupt?

Eine Biene ist eine Biene? Nicht ganz: Es gibt Unterschiede, auch zwischen den Honigbienen. Weltweit sind derzeit neun natürliche Arten der Honigbiene bekannt. Wenn wir in Deutschland von der Honigbiene sprechen, dann meinen wir die in Europa verbreitete Westliche Honigbiene. Sie ist zwar auch weltweit gesehen der wichtigste Honiglieferant – aber eben nicht der einzige.

Die Westliche Honigbiene stammt ursprünglich aus Europa und – ungeachtet ihres Namens – Afrika und Vorderasien. Im Zuge der Kolonialisierung sorgten die europäischen Entdecker und Eroberer für eine weltweite Verbreitung. Auch von der Westlichen Honigbiene gibt es wiederum rund 25 Unterarten, die wir hier aber nicht ausführen wollen. In Deutschland, Österreich und der Schweiz ist besonders häufig die Dunkle Europäische Biene zu finden. Die Westliche Honigbiene ist eines der wichtigsten Nutztiere der Welt!

Die verbleibenden acht Arten sind allerdings ausschließlich in Asien heimisch. Von diesen wird allerdings nur eine von Menschen gehalten und zur Honiggewinnung genutzt: die Östliche Honigbiene. Sie gilt als besonders widerstandsfähig gegen die gefürchtete Varroamilbe, die für Bienen eine ernsthafte Bedrohung darstellt. Sie produziert zwar weniger Honig als die Westliche Honigbiene, kann sich dafür aber gegen natürliche Feinde wie Hornissen besser zur Wehr setzen – mit einer sogenannten Hitzekugel: Die Bienen umschließen im Schwarm die Angreifer und erzeugen dabei so viel Hitze, dass die Hornisse zu Tode kommt.

Die Asiatische Bergbiene ist streng genommen eine Unterart der Östlichen Honigbiene und ist tatsächlich nur in den hochgelegenen Bergwäldern von Borneo und Malaysia zu finden. Ebenfalls eng verwandt mit der Östlichen Honigbiene ist die *Apis nigrocincta*, die in Indonesien und auf den Philippinen zu finden ist.

Die kleinsten Bienenarten der Welt sind die Zwerghonigbiene und die Zwergbuschbiene. Sie bauen keine ganzen Stöcke, sondern lediglich

einzelne, offene Waben, die sie an Zweigen anbringen und in Büschen verstecken. Die Brut wird durch einen Schutzwall aus lebenden Bienen geschützt.

Außerdem gibt es noch die Asiatische Rote Honigbiene, die ihren Namen ihrer auffälligen roten Färbung verdankt. Sie lebt in Baumhöhlen in den Regenwäldern von Thailand, Sumatra und Borneo. Die Kliffhonigbiene ist die größte Honigbiene und wird bis zu 3 Zentimeter groß. Sie kommt selten in China und Indien vor und ist hauptsächlich in Nepal und Tibet heimisch.

Die Riesenhonigbiene gehört zu den größten Bienenarten und wird so groß wie eine Hornisse. Sie bestäubt vor allem die Senfpflanzen in Indien und Südostasien.

Stichwort Kreuzung: *Neben den natürlichen Bienenarten gibt es noch neue Arten, die durch die Kreuzung unterschiedlicher Nutzrassen entstanden sind – meist aus Absicht, manchmal auch aus Versehen. Bekannt und berüchtigt sind unter diesen die Afrikanisierten Honigbienen, die besonders aggressiv auftreten, ihre Feinde, auch Menschen, im Schwarm angreifen und auch verfolgen, sodass die schiere Menge der Stiche selbst für kräftige erwachsene Männer tödlich sein kann. Dieser Umstand hat den Bienen den Namen Killerbienen eingetragen. Sie liefern allerdings einen äußerst hohen Honigertrag und werden insbesondere in Südamerika gehalten.*

Wo ist der natürliche Lebensraum der Bienen?

Die Biene Maja lebt bekanntlich in einem unbekannten Land vor gar nicht allzu langer Zeit und ist dort sehr bekannt. Wie sieht es aber mit ihren Schwestern aus? Die sind vorwiegend in einer uns durchaus vertrauten Region anzutreffen.

Der wichtigste angestammte Lebensraum der Honigbiene ist der Wald. Die alten und urtümlichen wilden Bienenvölker lebten in Baumhöhlungen und in Nischen in Fels und Erdboden. Der Wald bot den Bienen ideale Lebensbedingungen: Bäume und Sträucher waren reich an Pollen und Nektar, die dichte Bewachsung ermöglichte den Bienen eine reiche Ernte auf kurzen Wegen. Aus eigenem Antrieb hätte die Honigbiene den Wald nie verlassen, denn bis heute bietet der Wald den Bienen eine Reihe wichtiger

und unverzichtbarer Nahrungsquellen.

Nur der Mensch hat dafür gesorgt, dass die Bienen den Wald verließen – wenigstens zeitweise –, und zum menschlichen Haustier wurden. Zuerst sammelten die Zeidler die Bienenvölker ein, indem sie ihre Nester aus dem Baum sägten und als »Klotzbeuten« neben ihren Häusern aufstellten. Damit war der Weg für eine intensive Nutzung der Honigbiene als Haustier geebnet – und die Imkerei als wichtiger Beruf etabliert.

Stichwort Beute: *Als Beute bezeichnet der Imker den künstlichen Bienenstock. Die einzelnen Stockwerke der Beute nennt man Zarge. Die Zargen können leicht einzeln entnommen werden – auf diese Weise lässt sich der Stock gut kontrollieren und der Honig ernten. Eine Beute mit mehreren Zargen (Modulen) wird auch Magazinbeute genannt.*

Aber obwohl der Mensch die Biene aus dem Wald geholt hat, bleibt der Wald auch für die Imker ein wichtiges Refugium. Die sogenannte Waldtracht ist für die Existenz der Imker in Deutschland überlebenswichtig und gerade der seltene Honig aus den dunklen süddeutschen Tannen- und Fichtenwäldern ist bei vielen Kunden sehr begehrt – und kann hochpreisig verkauft werden. Für jeden interessierten Imker ist es deshalb wichtig, zumindest in Grundzügen ein Verständnis für die Biene und ihr Verhältnis zum Wald aufzubauen.

Stichwort Tracht: *Unter einer Tracht versteht der Imker den Gesamtbestand an Honigtau, Pollen und Nektar. Das Wort wird nur im Singular verwendet und leitet sich von »tragen« ab. Die Tracht ist die Ernährungsgrundlage für die Bienen und die Sammlerinnen tragen diese zum Stock.*

Die Verbindung zwischen Wald und Biene ist uralt und wird sehr wahrscheinlich immer Bestand haben: Fossilienfunde belegen, dass schon vor über 75 Millionen Jahren Bienen im Wald ihren Honig produzierten. Wenn diese fruchtbare und wichtige Symbiose jemals zerbricht, dann ist daran der Mensch schuld, der Wald und Bienen gleichermaßen in ihrer Existenz gefährdet.

Natürliches Verhalten der Biene

Fleißig wie die Biene – dieser Vergleich kommt nicht von ungefähr. Tatsächlich verbringt die Biene den Großteil ihres Lebens mit Arbeit. Dabei arbeitet sie nicht in erster Linie für sich selbst, sondern für ihre Gemeinschaft und ihre Königin.

Allerdings trifft diese Aussage bei Weitem nicht auf alle Bienen zu! Es kommt nämlich darauf an, ob die Biene allein lebt oder einer Volksgemeinschaft angehört. Außerdem weisen einzelne Bienen auch ganz unterschiedliche und individuelle Verhaltensweisen auf. Manche Bienen sind entgegen aller volkstümlichen Zuschreibungen sogar eher faul!

Alle Bienen ernähren sich vegetarisch, aber bei der Wahl der Blüten sind sie mitunter recht wählerisch. Wie bei Menschen gibt es Allesesser, denen es überall schmeckt, und andere, die mit bestimmten Vorlieben unterwegs sind und nur ganz bestimmte Pflanzen ansteuern.

Auch in Sachen Unternehmungslust unterscheiden sich Bienen: Es gibt mutige Entdecker, die gerne neue Sammelgebiete erschließen, und eher zurückhaltende Tiere, die sich um die bereits erschlossenen Räume kümmern.

Die Biene allein

Ist eine Biene allein unterwegs, frönt sie keineswegs dem Müßiggang. Im Gegenteil: Gerade allein ist die Biene besonders fleißig. Ganz so romantisch, wie das Lied von der Biene Maja den einsamen Flug der Biene schildert, geht es dabei aber nicht zu. Die Biene fliegt nicht einfach durch ihre Welt und zeigt uns, was ihr gefällt, sondern geht einem immensen Tagewerk nach.

Ist eine Biene allein unterwegs, kann das zweierlei bedeuten: Entweder ist sie Teil eines Bienenvolkes und als Kundschafterin beziehungsweise Sammlerin unterwegs – oder sie ist eine wild lebende Solitärbiene.

Stichwort Solitärbienen: *Obwohl Bienen grundsätzlich sehr soziale Tiere sind, die großen Wert auf Zusammenarbeit und Gemeinschaftsleben legen, gibt es auch wild lebende Bienen, die als Einzelgänger bzw. Paare ihr Dasein fristen. Diese nennt man auch Solitärbienen.*

Die meisten Honigbienen, denen wir in der freien Natur begegnen, sind

Sammlerinnen. Sie fliegen von Blüte zu Blüte und sammeln die begehrten Pollen und den süßen Nektar ein. Ihre Beute tragen sie dann zurück zum Bienenstock, wo sie eingelagert wird und dem gesamten Bienenvolk zugutekommt. Denn selbst wenn eine Biene allein unterwegs ist, denkt und handelt sie ausschließlich zum Wohl ihres gesamten Volkes, des Schwarmes. Im Laufe ihres Lebens besucht eine Honigbiene zwischen 450.000 und 3 Millionen Blüten! Da ist die Redewendung »fleißig wie eine Biene« wirklich am Platz.

Da wir uns für die Imkerei natürlich ausschließlich für Honigbienen interessieren und auch sonst meist die Honigbiene gemeint ist, wenn umgangssprachlich von der Biene die Rede ist, haben wir uns schon daran gewöhnt, die Biene als Schwarmtier aufzufassen. Tatsächlich lebt aber nur eine Minderheit der Bienen in einem Volk mit vielen Arbeiterinnen. Der überwiegende Teil aller Bienen gehört Arten an, die allein leben.

In diesem Fall kümmert sich das Weibchen allein um Nestbau und Brutpflege, während das Männchen nur bei der Zeugung beteiligt ist. Für die Imkerei und den Honiggewinn sind diese Bienen, die in der Regel nur über eine weit kürzere Lebensdauer verfügen als die Honigbienen, aber nicht von Belang.

Das bedeutet aber nicht, dass die allein lebenden Wildbienen nicht sehr wichtig wären! Wildbienen bestäuben nämlich sehr viel effektiver als Honigbienen. Erdbeeren, Kirschen und Wassermelonen können nach einer Bestäubung durch Wildbienen besonders reich geerntet werden. Dasselbe gilt auch für Kaffee. Die fleißigen Einzelgänger haben also durchaus einen wertvollen Nutzen.

Für die Imkerei benötigen wir jedoch ganze Bienenvölker, einen intakten Schwarm.

Die Biene im Schwarm

Bienenschwärme sind ein respekteinflößendes Gebilde, von dem man sich lieber fernhält. Tatsächlich sind die Bienen im Schwarm aber keine Rabauken, sondern eine verantwortungsvolle Staatengemeinschaft, in der jedes Mitglied seine Aufgabe kennt und dieser zuverlässig nachkommt. Diese Gemeinschaft besteht überwiegend aus Weibchen, an deren Spitze

eine Königin steht. Die Königin wird auch Weisel genannt. Sie ist die einzige geschlechtsreife Biene im Stock und nur sie allein kann Eier legen, aus denen sich Arbeiterinnen und bei Bedarf auch eine neue Königin entwickeln können. Nur zeitweise leben männliche Bienen, Drohnen genannt, im Stock. Sie sind nur für die Befruchtung notwendig und werden im Anschluss aus dem Bienenstock vertrieben.

Das Bienenvolk unterteilt sich dabei in Stockbienen und Flugbienen. Die Stockbienen bleiben im Stock und kümmern sich um den Aufbau und um das Säubern der Waben, um die Pflege der Brut und um die Einlagerung der Vorräte. Die Flugbienen verlassen den Stock, um draußen nach Pollen und Nektar zu suchen. In der Regel verbringt eine Biene die erste Hälfte ihres Lebens als Stockbiene und die zweite Hälfte als Flugbiene. Ein kleiner Teil der Flugbienen fungiert dabei als Kundschafter, als sogenannte Spurbienen, deren Aufgabe es ist, Futterquellen zu finden und zu markieren.

Stichwort Bien: *In der Imkerei wird das Bienenvolk häufig als Bien bezeichnet. Der Bien umfasst die gesamte Gemeinschaft aller Bienen, Arbeiterinnen, Drohnen und Königin.*

Kommunikation ist dabei unter den Bienen sehr wichtig. Dafür gibt es die Tanzsprache. Hat eine Spurbiene im Alleingang eine gute Futterquelle entdeckt, dann behält sie diese nicht für sich, sondern kehrt in ihren Stock zurück und gibt dort durch einen bestimmten Tanz ihren Schwestern zu verstehen, wo sich die betreffende Stelle befindet und was dort zu finden ist. Je wertvoller die Trachtquelle ausfällt, desto intensiver gestaltet die Biene auch ihren Tanz.

Eine andere Methode der Kommunikation ist das Sterzeln: Wenn Bienen am Flugloch des Stocks stehen, mit den Flügeln schwirren und den Hinterleib anheben, dann sterzeln sie. Durch das Anheben des Hinterleibs wird die Sterzeldrüse freigelegt, die eine Duftfahne abgibt und damit anderen Stockbienen den Weg zurück zum Stock weist. Das Ventilieren mit den Flügeln mischt diesen Duftstoff mit dem Geruch des Stocks. Insbesondere jungen Bienen, die erstmals den Stock zur Orientierung verlassen, werden auf diese Weise angeleitet.

Sehr wichtig für die Kommunikation der Bienen untereinander sind zudem die Pheromone. Längst nicht nur Bienen bedienen sich im Tierreich dieser

Duft- und Lockstoffe, um miteinander in Kontakt zu treten. Aber für die Bienen sind sie besonders wichtig: Sie sorgen für den Zusammenhalt des ganzen Volkes. Die Königin gibt zudem spezielle Pheromone ab, die darüber bestimmen, ob eine Biene Arbeiterin, Drohne oder neue Königin wird.

Die große Bedeutung der Biene für unser Ökosystem

Wir haben im Vorwort schon davon gesprochen, dass Bienen die Maschinisten unseres Ökosystems sind. Dieser Vergleich ist nicht übertrieben! Ohne die Bienen würde der gesamte natürliche Kreislauf zusammenbrechen, Mensch und Tier wären nicht länger lebensfähig. Denn durch ihren unermüdlichen Einsatz tragen die Bienen den Samen des Lebens weiter und machen die wichtige flächendeckende Vegetation erst möglich.

Dabei geht es nicht nur um die von Menschen gezüchteten Honigbienen, sondern vor allem um die frei und allein lebenden Wildbienen. Viele Pflanzen sind auf die Bestäubung durch Wildbienen angewiesen, um sich weiter zu verbreiten und ihre Art zu erhalten. Ohne die Bienen würde die Vielfalt der Flora und Fauna deutlich schrumpfen. Ja, auch der Fauna, denn die Pflanzen, zu deren Verbreitung und Wachstum die Bienen entscheidend beitragen, dienen vielen anderen Tierarten als Nahrungsquelle. Ohne Pflanzen gibt es weniger Insekten, und ohne Insekten haben die Vögel nichts zu fressen und müssen verhungern.

Die Bienen sind für eine ganze Kette von natürlichen Entwicklungen verantwortlich. Nicht nur die wilde Natur, auch die vom Menschen genutzten Kulturpflanzen profitieren von den fleißigen kleinen Pollensammlern. Weil die verschiedenen Bienenarten sich auf unterschiedliche Pflanzen spezialisiert haben und nicht jede Biene auch jede Blüte bestäuben kann, ist die Artenvielfalt bei Bienen besonders wichtig. Wer nur auf die Honigbienen achtet, denkt zu kurz. Viel zu kurz!

Denn neben den Honigbienen existieren noch etwa 500 Wildbienenarten allein in Deutschland. Diese immense Vielfalt ist zusammen mit einigen anderen Insekten für die Bestäubung von rund 80 Prozent aller Gemüse-

und Obstpflanzen verantwortlich.

Entscheidend ist nicht die Frage, ob die Bienen wirklich vollständig vom Aussterben bedroht sind. Bereits ein einfacher Rückgang der bedrohten Wildbienenarten reicht aus, um den Kreislauf der Natur empfindlich zu stören. Am Ende dieser unheilvollen Entwicklungskette ist auch die ausreichende Versorgung der Menschen mit Nahrungsmitteln infrage gestellt. Es liegt also in unser aller ureigenem Interesse, dass die Biene gut und unbeschadet durch die Jahreszeiten kommt.

So kommt die Biene durch die Jahreszeiten

Bienen bauen keine Schneemänner, aber sie haben für jede Jahreszeit ein eigenes Programm. Dabei orientieren sich die Bienen nicht am menschlichen Kalender, sondern an der vorherrschenden Witterung und dem vorhandenen Futterangebot, denn Temperaturen und Nahrung spielen für Bienen eine wichtige Rolle.

Für die Bienen beginnt der Winter früh: Schon im heißen Sommermonat August werden die ersten Vorbereitungen getroffen. Das ist auch wichtig, denn der Großteil des Bienenvolkes wird den kalten Winter nicht überleben. Im August schlüpft ganz besonderer Nachwuchs: Die Winterbienen werden durch intensive Fürsorge darauf vorbereitet, den bevorstehenden Temperatursturz zu überstehen. Das Ziel der Bienen ist es, eine möglichst große Schar an Bienen durch den Winter zu bringen, denn nur in einem ausreichend großen Schwarm lässt sich die dringend benötigte Wärme erzeugen.

Während der letzten Sommertage sammeln andere Arbeiterinnen weitere Honigvorräte, die als Nahrung im Winter dienen sollen. Sinken die Umgebungstemperaturen ab – das ist in etwa im Oktober der Fall – dann verlassen die Bienen ihren Stock praktisch nicht mehr. Stattdessen rücken sie möglichst eng zusammen, um der Kälte zu trotzen, und bilden eine Wintertraube, in deren Zentrum sich die Königin befindet. Wenn die Temperatur unter 10 Grad fällt, erzeugen die Bienen mit ihren Flügeln Wärme und können so als Heizung fungieren. Auf diese Weise kann ein Bienenstock auch im Winter bis zu 30 Grad Minus warm werden!

Wenn es draußen wieder wärmer wird, verlassen die ersten Arbeiterinnen

wieder den Bienenstock und entsorgen auf diesem sogenannten Reinigungsflug die Exkremente in ihrem Darm, die sich während der langen Winterzeit dort angesammelt haben.

Im Frühjahr – kalendarisch in der Regel im März – geht das Leben im Bienenstock wieder richtig los. Jetzt sterben die Winterbienen und werden durch eine nachfolgende Generation von Sommerbienen ersetzt. Die Spurbienen verlassen den Stock, um neue Nahrungsquellen aufzutun. Das Futter wird dringend benötigt, denn die Bienenkönigin beginnt jetzt mit der kräftezehrenden Eiablage.

Wenn die jungen Bienen geboren werden, nimmt die Population so stark zu, dass es bald im Bienenstock zu eng wird. Dann schwärmt die alte Königin mit einem Teil ihres Volkes aus und sucht sich eine neue Heimstatt. Bei vielen Imkern ist es üblich, die Bienen am Schwärmen zu hindern – aber davon später mehr.

Übrigens sind die Honigbienen die einzigen Bienen, die als Volk mitsamt Königin und Arbeiterinnen überwintern. Bei Wespen, Hummeln und Hornissen überleben stets nur die neugeborenen Königinnen. Alle anderen Tiere des Volkes sterben mit Einbruch der Kälte. Bei Wildbienen überdauern die frisch gelegten Larven den Winter und schlüpfen im folgenden Jahr.

Eine Ausnahme von dieser Regel stellt der Jahreszyklus der in Asien heimischen Riesenhonigbiene dar: Ähnlich den Zugvögeln verlässt sie mit dem Beginn der Regenzeit ihre in Frühling und Sommer genutzten Baumnester und fliegt in Schwärmen in die Sumpflandschaft des Assam, um dort zu überwintern.



Grundlagen des Imkerns in der Theorie

In der Theorie ist vieles einfach – das Imkern gehört nicht dazu. Bevor Sie an Ihren eigenen leckeren Frühstückshonig auch nur denken dürfen, müssen Sie sich Gedanken machen. Eine Menge Gedanken! Es ist wichtig und sinnvoll, zunächst den theoretischen Unterbau vollständig abzuklären, bevor Sie an die Praxis denken. Sie müssen wissen, was auf Sie zukommt und welche Voraussetzungen Sie erfüllen müssen. Dazu gehört auch die wenig beliebte rechtliche Seite.

Rechtliche Voraussetzungen

Auch der Gesetzgeber hat sich Gedanken über das Imkern gemacht. Mit dem Ergebnis, dass Sie eine ganze Reihe von Vorschriften beachten müssen, bevor Sie Ihr neues Hobby ausüben dürfen. In Deutschland gibt es ein spezielles Bienenrecht, das aus einem ganzen Bündel von Bestimmungen besteht, mit denen die Bienenhaltung genau geregelt wird. Das Bienenrecht in allen Einzelheiten hier auszuführen, ist natürlich unmöglich, aber ein paar Hinweise sollen Ihnen Orientierung geben.

Konkret ist für jeden Imker die sogenannte Bienenseuchen-Verordnung von Belang. Darin sind die allgemeinen Pflichten eines jeden Imkers und vor allem das Verhalten beim Auftreten einer Bienenseuche geregelt. Bestimmte Erkrankungen eines Bienenvolkes sind nämlich anzeigepflichtig. Zuerst bedeutet das für Sie: Bevor Sie Ihre Tätigkeit als Imker aufnehmen können, müssen Sie dieses Vorhaben der zuständigen Behörde melden. Es ist also nicht erlaubt, einfach privat einen Bienenkasten aufzustellen und auszuprobieren, ob das Ganze für Sie überhaupt funktioniert. Das gilt selbst dann, wenn Sie einfach nur auf Ihrem Balkon einen einzigen kleinen Bienenkorb installieren möchten.

Falls Sie das Imkern gewerblich betreiben möchten, um mit dem Verkauf von Honig Geld zu verdienen, kommen noch weitere Bestimmungen hinzu. Als Honig-Betrieb stehen Sie unter der Aufsicht der örtlichen Veterinärbehörde und müssen außerdem ganz spezifische Vorschriften für

die Reinigung Ihrer Ausrüstung befolgen. Sie dürfen auch Ihren Honig nicht einfach so zum Verkauf anbieten, sondern müssen sich dafür eine spezielle Lizenz anschaffen. Soll die Imkerei zunächst nur ein Hobby sein, dann können Sie sich zumindest diesen Teil der Formalitäten sparen.

Vorschriften gibt es aber auch für Privatimker noch immer genug: Wenn zum Beispiel Bienenvölker an einen anderen Ort gebracht werden sollen, gelten ebenfalls strenge gesetzliche Bestimmungen. Die Umsiedlung von Bienenvölkern ist aber eher eine Aufgabe für erfahrene Imker, weshalb wir sie an dieser Stelle nicht weiter ausführen wollen. Ob Umzug oder Erstinstallation: In jedem Fall müssen Sie für jeden gewünschten Standort abklären, ob das Aufstellen von Bienenkörben dort gestattet ist. Manche Gebiete sind nämlich vonseiten der Behörden als Sperrgebiete ausgewiesen.

Ausstattung

Für ein erfolgreiches Imkern benötigen Sie auch die richtige Ausrüstung. Dazu gehören ein paar wichtige Dinge, von denen Ihnen vielleicht nicht alle sofort etwas sagen werden. Die Einkaufsliste für einen zukünftigen Imker ist trotzdem überschaubar – zumindest, wenn es sich um eine private Imkerei handelt. Bei größeren Betrieben geht es dann nicht nur um die richtige Handhabung der Bienen, sondern auch um eine sichere Lagerung des gewonnenen Honigs.

Da ist zum einen die **Schutzkleidung**, an die auch Laien sofort denken werden. Schließlich weiß jedes Kind, dass man sich einem Schwarm voller stachelbewehrten Bienen nicht ohne einen angemessenen Schutz nähern sollte. Allerdings sind erfahrene Imker mitunter imstande, auf eine schwerfällige Schutzkleidung zu verzichten, und können sich auch so ihren Bienen nähern, ohne dass es zu größeren Stichverletzungen kommt. Das ist für einen Anfänger allerdings nicht zu empfehlen. Für die ersten Schritte ist eine grundsätzliche Schutzkleidung ratsam.

Diese Schutzkleidung besteht aus einer Imkerbluse (Imkerjacke) beziehungsweise einem Imkerschleier (Imkerhut) und einem Paar stabiler Imkerhandschuhe. Bei der Imkerbluse handelt es sich um ein spezielles Kleidungsstück mit langen Ärmeln, deren Gummizug im Bündchen dafür sorgt, dass die Ränder fest auf den Handgelenken aufliegen und keine Biene

hineinkrabbeln kann. Mit der Imkerbluse verbunden ist der Imkerschleier, eine Art durchsichtige Kapuze, die mit einem engmaschigen Netz dafür sorgt, dass der Imker zwar sehen und atmen kann, die Bienen aber sein Gesicht nicht erreichen können.

Neben dem praktischen Schutzeffekt hilft das Tragen einer solchen Schutzkleidung gerade auch am Anfang der Imkerkarriere, meist vorhandene Unsicherheiten und Ängste zu bekämpfen und den Imker zu entspannen. Die gefühlte Sicherheit ist wichtiger als die tatsächliche, denn einen absolut zuverlässigen Schutz gegen Bienenstiche bietet auch die beste Imkerkleidung nicht. Das gilt vor allem dann, wenn auf die Handschuhe verzichtet wird, um ein besseres Zufassen zu ermöglichen.

Bei den Handschuhen kann ein einfaches Paar fester Haushaltshandschuhe benutzt werden, wie sie zum Beispiel auch beim Spülen und Putzen getragen werden. Bei ruhiger und sicherer Hand ist ein solcher Schutz allerdings in den meisten Fällen unnötig. Es schadet trotzdem nie, Handschuhe parat zu haben, weil jedes Bienenvolk auch einmal einen schlechten Tag erwischen kann und dann besonders aggressiv auftritt. Wer es professionell mag, kann sich auch ein Paar richtiger Imkerhandschuhe anschaffen, die dann noch ein Stück weit stabiler und sicherer sind. In jedem Fall müssen die Handschuhe so lang sein, dass sie unter die Ärmel der Imkerjacke reichen und mit deren Gummibündchen verschlossen werden können – sonst krabbeln Bienen in die Handschuhe und es kann für den Imker sehr unangenehm werden.

Neben der Schutzkleidung ist der **Smoker** besonders wichtig. Jeder, der schon einmal einen Imker bei der Arbeit gesehen hat, wird wissen, dass eine Menge Rauch zum Imkern gehört. Für diesen Rauch sorgt der Smoker – und zwar immer. Eine alte und grundlegende Imkerregel lautet: Nie ohne Rauch an die Bienen gehen! Der Smoker täuscht mit seiner Rauchentwicklung den Bienen einen drohenden Waldbrand vor. Die Arbeiterinnen bereiten die Evakuierung des Bienenstocks vor und füllen ihre Mägen mit Honig. Damit sind sie abgelenkt und außerdem schwerfälliger – das bedeutet, sie greifen weniger schnell an und es kommt seltener zu Stichen.

Der Smoker sollte ein hochwertiges und zuverlässiges Gerät sein, denn

wenn er mitten beim Imkern den Dienst versagt, kann das für den Imker sehr unangenehm werden. Profis empfehlen robuste Modelle aus Edelstahl, nach Möglichkeit noch mit einem Blasebalg, um den Rauch bei Bedarf noch zusätzlich anzufachen. Nicht jedermanns Sache und vor allem Geschmack sind Smoker, die als Pfeife aufgeführt sind. Diese Variante wird häufig in Filmen gezeigt, hat aber den entscheidenden Nachteil, dass immer wieder das Mundstück in den Mund genommen werden muss. Das ist nicht nur ein oft unangenehmes Gefühl, sondern auch schwierig in der Durchführung, wenn der Imkerschleier kein Loch besitzt. Letztlich ist das aber eine Frage der persönlichen Vorliebe.

Unverzichtbar für jeden Imker, aber weit weniger bekannt als Schutzkleidung und Smoker, ist auch der Imkermeißel. Der **Imkermeißel** oder Stockmeißel ist ein wichtiges Werkzeug, mit dem Sie zum Beispiel Waben durchschneiden und Wachsreste abkratzen können. Shops für Imkereibedarf halten in der Regel mehrere Varianten vorrätig, Profis empfehlen eine Länge von etwas mehr als zwanzig Zentimetern – das entspricht der maximalen Höhe von Waben. Sinnvoll ist unter Umständen auch eine deutliche Markierung mit Klebeband, um den Imkermeißel schnell wiederzufinden, wenn er bei der Arbeit einmal ins hohe Gras fällt.

Ebenfalls unbedingt benötigt wird ein **Bienenbesen**. Mit ihm lassen sich ganz praktisch während der Honigernte die Bienen von den Waben fegen. Zwar schwören manche alteingesessenen Imker auf die Verwendung eines Gänseflügels, das muss aber eigentlich nicht sein, ein Besen mit künstlichen Borsten tut es auch. Wichtiger als das Material ist die Farbe: Weiße Borsten sollten es sein (deshalb auch die weißen Gänsefedern), denn dunkle Borsten machen die Bienen aggressiv! Sie glauben beim Anblick der dunklen Farbe an einen Angriff von Feinden, während weiße Borsten nicht als Bedrohung wahrgenommen werden.

Auch wenn Sie einen Besen mit weißen Borsten nicht auf Anhieb finden: Bleiben Sie am Ball und suchen Sie danach! Lassen Sie sich keinen Besen mit dunklen Borsten aufschwätzen! Gut sortierte Imkereifachgeschäfte verfügen in der Regel über das gewünschte Angebot. Zwangsläufig werden sich beim regelmäßigen Gebrauch eines Bienenbesens Honigreste, Duftstoffe und anderer Schmutz in den Borsten verfangen – deshalb sollte ein Bienenbesen von Zeit zu Zeit gereinigt werden.

Zu den spezifischen Ausrüstungsgegenständen, wie sie nur ein Imker benötigt, kommen noch ein paar kleinere Alltagswerkzeuge, wie sie eigentlich in jedem Haushalt zu finden sind. Dazu gehören zum Beispiel ein **Messer** , das bei der Honigernte zum Zerteilen der Waben genutzt werden kann. Oder ein **Feuerzeug** , um den Smoker zu entzünden. Dabei hilft auch ein Stück **Pappe** oder **Tabak** .

Sehr nützlich kann langfristig auch ein Werkzeug sein, mit dem Sie Ihre Bienenkönigin markieren können. Diese ist nämlich für den Stock und die Zucht von großer Bedeutung, aber schwer zu finden. Um die Identifikation zu erleichtern, gibt es spezielle Markierflüssigkeit, die schnell trocknet und die Bienenkönigin für die Zukunft unverwechselbar macht.

Der richtige Standort

Ein Bienenstock ist kein Aquarium, das Sie sich einfach ins Wohnzimmer stellen können. Im Gegensatz zu Fischen sind die Bienen nämlich nicht damit zufrieden, im Stock ihre Kreise zu ziehen. Sie wollen und müssen in die große weite Welt hinaus, um Trachtquellen aufzustöbern und abzuernten. Ohne Futter kein Honig – und ohne Honig lohnt sich das Imkern nicht.

Wichtig bei der Wahl des richtigen Standorts ist ein ausgewogenes Verhältnis von Licht und Schatten. Im Laufe eines Tages sollte der Bienenstock jeweils zu fünfzig Prozent im Schatten liegen und zu fünfzig Prozent in der Sonne. Idealerweise erhalten die Bienen am Morgen Sonnenlicht und vom Mittag bis zum Abend Schatten. Die Sonne ist ein maßgeblicher Einflussfaktor für die Aktivitäten der Bienen. Trotzdem sollte der Bienenstock nie der vollen Mittagssonne ausgesetzt werden: Gerade im Sommer kann sich dann der Bienenstock so weit aufheizen, dass es die Bienen nicht mehr aus eigener Kraft schaffen, für ausreichend Kühle zu sorgen.

Das Flugloch sollte immer der Sonne, also dem Osten zugewandt sein. Außerdem sollte der Bienenstock geschützt gegen Wind und Wetter aufgestellt werden, wobei insbesondere das empfindliche und wichtige Flugloch auf einer wetterabgewandten Seite angebracht sein muss. Aber Vorsicht: Die Bienen brauchen Platz, das Flugloch darf sich also nicht zu

dicht an einer Wand befinden. Eine Begrenzung in der Nähe ist trotzdem sinnvoll: Ein Baum, eine Hecke oder ein Zaun zwingen die Bienen, höher zu fliegen und es kommt seltener zu Konflikten mit Spaziergängern. Trotzdem sollten Sie auch darauf achten, dass das Flugloch nicht direkt auf einen Fußweg weist.

Wind behindert die Bienen beim An- und Abflug, deshalb ist ein windgeschützter Standort so wichtig: Ausreichenden Schutz bieten zum Beispiel Hecken, Waldränder – oder Gebäude. Das Flugloch sollte außerdem auch für Sie gut erreichbar und einsehbar sein, damit Sie Ihre Bienen jederzeit beobachten können.

In der freien Natur nisten Bienen am liebsten in einer großen Baumhöhlung – wenn Sie diesen Umstand bei der Gestaltung Ihres Bienenkorbs berücksichtigen, haben Sie schon eine wertvolle Grundorientierung gewonnen. Dementsprechend sollte der Untergrund auch möglichst stabil und auch ein wenig erhöht sein. Stellen Sie Ihren Bienenkorb niemals unmittelbar auf die Erde oder ins Gras. Sie müssen aber auch keine Berge bauen – eine alte Euro-Palette genügt als Podest vollauf.

Hüten Sie sich auch vor einer Senke – in der kann sich kalte Luft sammeln, die von den Bienen als unangenehm und lähmend empfunden wird. Achten Sie einfach darauf, ob sich an der jeweiligen Stelle im Winter besonders viel Schnee sammelt und lange hält – das deutet auf ein Kaltluftloch hin. Ideal ist ein Standort in leichter Hanglage, weil hier die Kaltluft nach unten hin abfließen kann und die Bienen nicht mehr behindert.

Stichwort Kaltluft: *Eine kalte und schattige Umgebung ist für die Bienen nicht nur unbequem, sondern gefährlich. Es können sich vermehrt Krankheiten in Ihrem Bienenvolk entwickeln, zum Beispiel Nosemose.*

Neben den Witterungsverhältnissen ist auch eine ausreichende Versorgungsmöglichkeit für die Bienen von Belang. Bienen brauchen nicht nur Pollen, Nektar und Honigtau, sondern auch Wasser! Befindet sich in der Nähe Ihres Bienenkastens keine natürliche Wasserquelle (zum Beispiel ein Bach oder ein Teich), dann müssen Sie eine Bientränke bauen.

Bei der Wahl des Standorts für Ihren Bienenkorb sollten Sie natürlich an das Wohl der Bienen denken, aber auch Ihre eigenen Befindlichkeiten nicht unberücksichtigt lassen. Ihre Bienen brauchen Pflege, und die können Sie nur gewährleisten, wenn der Bienenkorb für Sie gut und möglichst jederzeit erreichbar ist. Bei einem zu weiten Anfahrtsweg besteht immer die Gefahr, dass sie sich aus Gründen der Bequemlichkeit nicht oft genug um Ihren Bienenkasten kümmern. Auf der anderen Seite ist aber auch wichtig, dass sich in der Nähe des Bienenkorbs Trachtquellen finden lassen, sonst müssen Ihre Bienen hungern.

Die Wahl des Standorts für Ihren Bienenkasten kann gerade bei Anfängern in der Imkerei über den Erfolg des Projekts entscheiden. Dabei zählt auch die Perspektive: Planen Sie möglichst langfristig und stellen Sie sicher, dass Sie den gewählten Standort lange nutzen können. Für Ihre Bienen ist die Erkundung und genaue Kenntnis der Umwelt von großer Wichtigkeit – wird der Bienenstock zur Unzeit verlegt, kann das die Tiere empfindlich belasten. Deshalb ist es auch keine schlechte Idee, bei der Planung des richtigen Standorts gleich eine möglichst ortsnahe Alternative ins Auge zu fassen. So können Sie bei Bedarf die Bienen schonend umsiedeln.

Ebenfalls berücksichtigen müssen Sie beim Aufstellen Ihres Bienenkorbs die Nähe und das Verhältnis zu den Nachbarn. Falls diese mit Ihrem Imkervorhaben nicht einverstanden sind und nicht die nötige Toleranz aufbringen, sollten Sie den Standort so weit verlagern, dass ein genügender Abstand besteht und Sie unnötigen Konflikten und Auseinandersetzungen aus dem Weg gehen.

Befindet sich in Ihrer Nachbarschaft ein landwirtschaftlicher Betrieb, dann sollten Sie vor dem Aufstellen Ihrer Bienenkörbe abklären, ob und welche Pestizide zum Schutz der Pflanzen eingesetzt werden. Pestizide stellen eine ernste Gefahr für Ihre Bienen dar und können sogar den Tod eines ganzen Volkes verursachen. Am besten sprechen Sie mit Ihren Nachbarn und bitten diese, Ihnen rechtzeitig mitzuteilen, wenn bienengefährdende Pestizide in Umlauf gebracht werden.

Abseits der Nachbarn gibt es auch allgemeingültige Bestimmungen vonseiten der Behörden. In manchen Gebieten ist das Aufstellen von Bienenkörben schlicht nicht gestattet. Transparenz ist deshalb von Anfang

an sehr wichtig und sollte in allen Richtungen beibehalten werden. Grundsätzlich ist es aber eine gute Möglichkeit, den Bienenkorb im eigenen Garten, auf dem heimischen Balkon oder auf dem Dach zu installieren.

Sehr wahrscheinlich ist es Ihnen nicht möglich, alle diese Bedingungen und Empfehlungen vollständig zu berücksichtigen und in die Praxis umzusetzen. Das ist auch gar nicht schlimm: Versuchen Sie einfach, sich dem vorgestellten Ideal so eng wie möglich anzunähern.

Gerade am Anfang sollten Sie es sich auch nicht zu schwer machen: Die teure und aufwendig zu handhabende Magazinbeute mit vielen Zargen ist für den Hobbybereich kaum zu empfehlen. Setzen Sie lieber auf eine einfache Bienenkiste, bei der Sie zu jederzeit alles übersehen können. Steigern können Sie sich später immer noch!

Wichtig bei der Auswahl der Beute ist die Unterscheidung zwischen mobiler und stabiler Bauweise. Bei der mobilen Bauweise bauen die Bienen ihre Waben in kleinen Rahmen, die Sie bei Bedarf jederzeit herausziehen und an anderer Stelle wieder einhängen können. Das gibt Ihnen ein Höchstmaß an Kontrolle und Flexibilität, macht die Konstruktion und Handhabung der Beute aber auch aufwendiger.

Bei der stabilen Bauweise ist alles aus einem Guss und die Bienen bauen ihre Waben direkt in die Behausung. Sie haben später keinen Einfluss mehr auf die Gestalt des Stocks und können keine Waben mehr bewegen. Dafür ist der Umgang mit solch einem Stock etwas einfacher und weniger komplex.

Kosten

Imkern kostet zunächst einmal Geld. Wenn es richtig und gut betrieben wird, bringt es möglicherweise auch etwas ein, aber das liegt zum jetzigen Zeitpunkt noch in weiter Ferne. Zunächst einmal müssen Sie sich darüber im Klaren sein, dass Sie in Ihr neues Hobby oder Ihren neuen Beruf investieren müssen. Von der notwendigen Ausstattung für das Imkern haben wir bereits gehört – und natürlich geht diese lange Liste auch ein wenig ins Geld.

Dabei geht es nicht nur um die anfänglichen Investitionen – die sind bei

einer Privat-Imkerei im kleinen Stil durchaus verkraftbar und einem Hobby angemessen –, sondern auch um die Frage, ob Sie mit dem Imkern Gewinn machen möchten beziehungsweise müssen.

Wie sehen die Kosten aber genau aus und aus welchen Posten setzen sie sich zusammen? Für den Einstieg in die Imkerei rechnen Kenner der Materie mit einem Kostenaufwand von rund 1.500 Euro. Einen Teil der Kosten können Sie unter Umständen später wieder durch den Verkauf von Honig kompensieren, außerdem lassen sich die ersten Investitionen etwas dämpfen, wenn Sie – soweit möglich – Ihre Ausstattung gebraucht erstehen. Auch dabei helfen Ihnen Kontakte zum örtlichen Imkerverein, die Sie ohnehin suchen sollten, um Ihren Einstieg so einfach wie möglich zu halten. Manchmal ist es auch möglich, einzelne Werkzeuge von erfahrenen Imkerkollegen zu leihen.

Die Aufschlüsselung der Kosten richtet sich nicht zuletzt nach Ihren individuellen Wünschen und Anforderungen. Ein einziges Bienenvolk kostet in der Anschaffung natürlich weniger als ein Start mit zwei, drei oder mehr Bienenvölkern. Zwischen 100 und 200 Euro können Sie für ein Volk als Kaufpreis veranschlagen. Idealer Ansprechpartner für den Kauf eines Bienenvolks ist Ihr örtlicher Imkerverein. Manchmal werden Völker von langjährigen Imkern an hoffnungsfrohe Nachwuchs-Kollegen auch kostenlos abgegeben.

Stichwort Gesundheitszeugnis: *Beim Kauf eines Bienenvolkes sollten Sie auf jeden Fall auf ein aktuelles amtliches Gesundheitszeugnis bestehen, um folgenschwere Erkrankungen bei Ihren Bienen auszuschließen.*

Bedenken Sie außerdem, dass es in der Regel nicht notwendig ist, die komplette benötigte Ausstattung gleich zu Beginn Ihrer Imkerkarriere anzuschaffen. Gerade Instrumente zur Honiggewinnung haben in großem Stil Zeit. Es spart auch Kosten, wenn Sie zunächst mit einem oder wenigen Bienenvölkern in einfachen Bienenkisten beginnen und Ihre Anlage später erweitern und aufwendiger gestalten.

Ein weiterer Kostenpunkt, den viele Jung-Imker überhaupt nicht auf der Rechnung haben, ist sehr theoretischer Natur und zunächst wenig greifbar: Ein Imker benötigt auch einen ausreichenden Versicherungsschutz.

Versicherungen

Sicher ist sicher: Zwar ist Imkern ein erfüllendes Hobby und wird demjenigen, der es mit Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt betreibt, viel Freude machen, um bestimmte Vorkehrungen kommt aber auch ein Privatimker kaum herum. Es gibt nämlich so einige Dinge, gegen die sich ein Imker absichern muss – zum Beispiel gegen einen Diebstahl der sorgsam gehegten Bienen! Ein ganzes Bündel an möglichen Versicherungen steht einem Imker zu diesem Zweck zur Verfügung.

Hilfreich für einen soliden Versicherungsschutz ist auf alle Fälle die Mitgliedschaft in einem örtlichen Imkerverein, weil diese meist bereits für Ihre Mitglieder entsprechende Vereinbarungen getroffen haben, denen Sie sich dann relativ problemlos anschließen können. Bei einer Imker-Global-Versicherung sind vor allem die Schäden abgedeckt, die Ihnen als Imker widerfahren können. Dazu gehören Vandalismus, Bienenverluste durch die blutsaugende Varroamilbe und der Diebstahl ganzer Bienenvölker.

Derartige Vorfälle sind leider häufiger, als Sie glauben. Obwohl die Bedeutung der Bienen inzwischen flächendeckend bekannt sein sollte, gibt es nach wie vor Menschen, die nichts Besseres zu tun haben, als Bienenkörbe zu zerstören und dabei erstaunlich erfindungsreich vorzugehen. Auch die Varroamilbe ist eine echte Plage, die den Imkern in Deutschland viel Kopfzerbrechen bereitet. Die Verluste an Bienenvölkern gehen in die Hunderttausende, was etwa 30 Prozent des Gesamtbestandes in Deutschland betrifft.

Steigend ist leider auch die Anzahl der Bienendiebstähle. Viele Berufsimker greifen inzwischen zu drastischen Mitteln, um ihre Bienen zu schützen und installieren Überwachungskameras und GPS-Sender. Für eine Bienenkiste auf Ihrem Balkon müssen Sie allerdings keine derartigen Schutzmittel einsetzen.

Häufiger Gegenstand von Streitigkeiten sind Bienenstiche. Keineswegs immer sind Sie dafür haftbar zu machen, wenn Ihr Nachbar von einer Biene gestochen wird – nicht einmal dann, wenn er zweifelsfrei feststellt, dass es sich dabei um eine Biene aus Ihrem Volk handelt. Um längeren Nachbarschaftsstreit zu vermeiden, kann es aber in vielen Fällen sinnvoll

sein, die Lage nicht vor Gericht auszufechten, sondern den Schaden einer Haftpflichtversicherung zu melden.

Stichwort Haftpflichtversicherung: *Vor dem Abschluss einer neuen Haftpflichtversicherung lohnt sich ein Studium des Kleingedruckten. Manche Versicherungen schließen zumindest die private Bienenhaltung mit ein, sodass Sie sich einen weiteren Vertrag sparen können. Der Diebstahl eines Bienenvolkes ist von der Haftpflichtversicherung allerdings nicht abgedeckt.*

Generell ist wichtig, dass Sie neben dem Haftpflichtschutz auch einen Rechtsschutz besitzen. Es gibt spezielle Imker-Rechtsschutz-Versicherungen, die sowohl gerichtliche als auch außergerichtliche Streitigkeiten, die im Zusammenhang mit Ihrer Tätigkeit als Imker anfallen, übernehmen.

Manche Imker-Verbände verfügen auch über eine Imker-Unfall-Versicherung, mit der Sie sich gegen die mitunter kostspieligen Folgen eines Unfalls absichern können, sofern sich dieser bei Ausübung Ihrer Imkeraufgaben ereignet. Das kann Sie vor erheblichen Folgekosten bewahren und dabei helfen, gesundheitlichen wie wirtschaftlichen Schaden nach einem Unfall so gering wie möglich zu halten.

Von all diesen Hinweisen und Empfehlungen sollten Sie sich aber nicht verunsichern lassen: Es handelt sich um eine gedrängte Auflistung von Möglichkeiten, gegen die Sie sich eben als verantwortungsbewusster Imker wappnen sollten. Es kann gut sein, dass Sie von diesen Versicherungen keine in Anspruch nehmen müssen! Wenn aber doch etwas passiert, dann ist es gut, entsprechende Vorkehrungen getroffen zu haben und den Vorfall so schnell und unaufgeregt wie möglich zu bereinigen.

Pflichten eines Imkers

Die Betätigung als Imker bringt auch einige Pflichten mit sich – nicht nur für gewerbliche Imker, sondern auch für all jene, die das Imkern als Hobby ausüben. Wir bereits über einige der rechtlichen Voraussetzungen, zu denen ein Imker verpflichtet ist, gesprochen. Aus diesen Bestimmungen ergeben sich konkrete Pflichten für einen Imker.

Das ist aber kein Grund zur Beunruhigung: Die meisten Punkte auf dieser Liste hätten Sie wahrscheinlich ohnehin erledigt. Gehen wir noch einmal die wichtigsten Pflichten durch:

Möchten Sie Bienen halten, brauchen Sie die Genehmigung des Grundstückseigentümers, deshalb ist das Imkern auf Ihrem eigenen Grund und Boden gleich ein Stück einfacher.

Der zweite Schritt führt Sie zum Veterinäramt – bei diesem müssen Sie zwar keine Genehmigung beantragen, Ihr Vorhaben aber zumindest anmelden. Das ist keine Schikane, sondern vor allem im Hinblick auf die Entwicklung von schwerwiegenden Krankheiten ein unverzichtbares Vorgehen.

Beim Aufstellen und Pflegen des Bienenkastens ist der Imker auch verpflichtet, dafür zu sorgen, dass Unbeteiligte keine wesentliche Beeinträchtigung hinnehmen müssen. Unter Unbeteiligten versteht der Gesetzgeber Nachbarn und Passanten. Das wichtige Schlüsselwort ist hierbei wesentliche Beeinträchtigungen, denn verstecken müssen Sie Ihre Bienen vor Ihren Nachbarn nicht. Auf größeren Grundstücken und Dächern ist diese Bedingung leicht zu erfüllen, wobei Sie insbesondere auf dem hochgelegenen Hausdach darauf achten sollten, die Bienenstöcke gut gegen Wind, Wetter und mögliche Abstürze zu sichern.

Bei Anzeichen einer ernsten Erkrankung – der Bienenseuche – müssen Sie diese umgehend der zuständigen Behörde melden. Zum Thema Behörden ist noch anzumerken, dass die genauen Bestimmungen regional unterschiedlich ausfallen können. In manchen Landkreisen ist es notwendig, dass Sie sich bei der Tierseuchenkasse anmelden. Deshalb ist es immer sinnvoll, bei einem Imkerverein vor Ort anzufragen, wie es mit dem Imkern aussieht.

Keine dieser Pflichten sollte Ihnen die Freude am Imkern nehmen. Alle diese Regelungen und Vorschriften haben ihren guten Sinn und Zweck und tragen dazu bei, dass das Zusammenleben von Bienen und Menschen möglichst reibungslos vonstattengeht.

Ist der Bienenzüchter der bessere Imker?

Bienenzüchter und Imker werden in der Alltagssprache häufig synonym verwendet, doch entspricht diese Bedeutungsverwischung nicht der Realität. Die Überschrift unseres Kapitels sagt es schon aus: Bienenzüchter und Imker sind nicht dasselbe, auch wenn beide Begriffe im Volksmund häufig verschmelzen. Während beim Bienenzüchter der Schwerpunkt auf den Bienen liegt, geht es dem Imker in erster Linie um den Honig. Die meisten Imker züchten ihre Bienen nicht selbst.

Wenn Sie das Imkern als Hobby in Ihrem Garten betreiben, dann sind Sie streng genommen gar kein Imker im Vollsinn – jedenfalls betreiben Sie keine Imkerei. Eine Imkerei ist die Haltung von Bienen zu gewerblichen Zwecken: der Produktion und dem Verkauf von Honig. Dem Imker – ob Privatmann oder Profi – geht es nicht vordringlich um die Aufzucht bestimmter Bienenrassen.

Stichwort Bienenrasse: *In der Natur gibt es verschiedene Bienenrassen, die sich zwar durch ihre vielen gemeinsamen Merkmale als Honigbienen ausweisen, darüber hinaus aber unterschiedliche Stärken und Schwächen besitzen. Bei der Bienenzucht geht es auch darum, die Stärken zu fördern und die Schwächen auszumerzen.*

Wenn Sie sich als Hobby-Imker also eine Handvoll Bienenvölker anschaffen, um damit Honig zu erzeugen, dann spricht man von einer einfachen Bienenhaltung. Auch viele Profi-Imker geben sich mit einer solchen zufrieden. Es gibt aber auch Imker, die sich für die Eigenarten der Bienenrassen interessieren und versuchen, durch die Kreuzung ausgesuchter Königinnen und Drohnen bessere Rassen zu gewinnen. Besser heißt in den meisten Fällen: ein höherer Honigertrag und eine geringere Aggressivität.

Nicht immer gelingt das, denn die Erfahrung zeigt, dass aggressive Bienen, die schnell zustechen, meist die fleißigeren Sammler und Honigproduzenten sind. Zugunsten einer höheren Friedfertigkeit wird deshalb in der professionellen Bienenzucht der Honigertrag nicht mehr als oberste Priorität gesehen. Die in einem früheren Abschnitt erwähnte Afrikanisierte Honigbiene (die »Killerbiene«) ist hier im Bewusstsein vieler Bienenzüchter und Imker noch als warnendes Beispiel verankert.

Es gibt auch Bienenzüchter, die sich nur am Rande für die

Honigproduktion interessieren und ihren Schwerpunkt ganz auf die Zucht und das Experimentieren mit verschiedenen Kreuzungen legen. In vielen Fällen überschneiden sich Imkerei und Bienenzucht. Für einen Anfänger ist die Bienenzucht ein komplexes Thema, und, um sich selbst und den Bienen keinen Schaden zuzufügen, sollten Sie zunächst grundlegende Erfahrungen im Umgang mit Bienen sammeln, ehe Sie sich an eine Zucht wagen.

Ist ein diesbezügliches Interesse bei Ihnen aber vorhanden, dann bietet Ihnen ein Imkerverein die ideale Umgebung dafür. Fast immer gibt es dort auch Mitglieder, die sich mit der Zucht beschäftigen und deshalb ideale Ansprechpartner sind. Im Rahmen einer Mitgliedschaft in einem Imkerverein steht Ihnen dann auch eine benötigte Belegstelle zur Verfügung.

Stichwort Belegstelle: *Die Belegstelle ist ein isoliertes Gebiet, in dem die zur Zucht ausgesuchten Bienen – eine Königin und mehrere Drohnen – ausgesetzt werden. Um die beabsichtigte Kopulation nicht zu gefährden, muss sichergestellt sein, dass sie keine fremden Bienen stören können.*

Obwohl Imker auch ein Lehrberuf ist, müssen Sie nicht zwingend eine umfassende Ausbildung mit einem ordentlichen Abschluss durchlaufen, um die Tätigkeit des Imkerns erfolgreich auszuüben. Es genügen auch Kurse bei Ihrem örtlichen Imkerverein. Diese sind aber in jedem Fall zu empfehlen, da sich viele Dinge, die das Imkern betreffen, unter der Anleitung eines erfahrenen Alt-Imkers besser erlernen und umsetzen lassen. Es bleibt dann Ihnen überlassen, ob Sie sich für das spannende Thema Biene so sehr interessieren, dass Sie von der Bienenhaltung zur Bienenzucht wechseln möchten. Grundsätzlich ist die richtige Einstellung zum Thema Imkern und ein guter Imkervater wichtiger und nützlicher als eine offizielle Ausbildung an einer Berufsschule.

Die in der Überschrift gestellte Frage kann unter mehreren Aspekten mit gutem Gewissen verneint werden. Bienenzüchter sind nicht zwangsläufig die besseren Imker. Wenn Sie sich mit Sorgfalt und Verantwortungsbewusstsein um Ihre Bienen kümmern, dann werden Sie bald ein sehr guter und erfahrener Imker sein – auch ohne Erfahrungen und Kenntnisse in der Bienenzucht.

Wirtschaftlichkeit des Imkerns

Imkern ist ein kostspieliges Hobby und nicht unbedingt wirtschaftlich, wenn es in kleinem Stil betrieben wird. Wenn Sie es also mit Hinterhof-Honig zum Millionär bringen wollen, sollten Sie Ihre Zielsetzung vielleicht noch einmal überdenken. Eine private Heim- und Garten-Imkerei mit zwei oder drei Völkern wird kaum genügend Honig einbringen, um Ihre Kosten zu decken. Mit etwa zehn Völkern und einem vernünftigen Haushalt kann es Ihnen gelingen, Ausgaben und Einnahmen zumindest in einer halbwegs ausgeglichenen Balance zu halten.

An einen echten Gewinn ist jedoch erst zu denken, wenn Sie mehrere hundert Völker halten. Gerade für Anfänger ist diese Zahl erschreckend hoch – deshalb sollten Sie am Anfang nicht so sehr auf die möglichen Erträge schielen, sondern sich mehr auf das Lernen konzentrieren. Imkern kann durchaus wirtschaftlich sein, wenn es mit der nötigen Routine und Souveränität betrieben wird. Dann müssen aber alle Handgriffe sitzen und ein ökonomischer und effizienter Umgang mit den täglich anfallenden Pflichten erfolgen.

Gerade der Einstieg in die Imkerei kann sehr kostenintensiv werden, wenn von Anfang auf Wirtschaftlichkeit Wert gelegt wird. Denn um einen Betrieb in einer rentablen Größe auf die Beine zu stellen, sind Investitionen von mehreren tausend Euro nötig. Das ist bei einem rein privaten Einstieg in die Imkerei nicht der Fall. Hier können Sie mit gutem Gewissen viel kleinere Brötchen backen – müssen sich allerdings darauf einstellen, dass diese Auslagen zunächst nicht wieder hereingeholt werden.

Wenn Sie sich für eine gewerbliche Ausübung der Imkerei entscheiden, dann kommen Sie bei aller gewissenhaften Recherche im Vorfeld letztlich doch nicht um die Konsultation eines Steuerberaters herum. Natürlich können Sie einige der Posten, die Sie für das gewerblich betriebene Imkern finanzieren müssen, auch wieder steuerlich absetzen. Als Anfänger brauchen Sie sich über diese Fragen allerdings wirklich nicht den Kopf zerbrechen – es ist praktisch ausgeschlossen, dass Sie bei Ihren ersten Versuchen auf dem Feld der Imkerei steuerpflichtige Gewinne erzielen.

Das Imkern soll Ihnen vor allem Freude und Entspannung bringen – und ein besseres Verständnis der Natur. Viele Privat-Imker genießen gerade die Beschäftigung mit den Bienen und freuen sich riesig über den selbst

geernteten Honig zum Frühstück, der sich auch hervorragend als originelles und einzigartiges Präsent für Freunde und Bekannte eignet. Betrachten Sie das Imkern als eine Liebhaberei und gehen Sie davon aus, dass die gemachten Ausgaben abgeschrieben werden müssen – dann leben Sie zumindest als Hobby-Imker bedeutend leichter.

Das bedeutet aber auch: Starten Sie die Imkerei nur, wenn Sie sich die Ausgaben auch leisten und verschmerzen können. Eine Kalkulation mit möglichen Gewinnen kann nur nach hinten losgehen. Als Anfänger verfügen Sie schlicht nicht über die notwendigen Kenntnisse und Erfahrungswerte, um einen solchen Betrieb zu stemmen. Machen Sie sich auch gar nicht erst die Mühe, einen Stundenlohn zu berechnen. Wenn Sie nicht aus Begeisterung und Interesse mit dem Imkern anfangen möchten, dann lohnt sich das Ganze nicht. Es sei denn, Sie entscheiden sich mit allen Konsequenzen für den Beruf des Imkers.

Inwieweit sich der Einstieg in die Imkerei rechnet, hängt auch davon ab, welche Infrastruktur bei Ihnen bereits vorhanden ist: Sind zum Beispiel Grundstück und geeignete Räumlichkeiten sowie Transportmittel bereits in Ihrem Besitz, kann das die Kosten deutlich dämpfen. Müssen Sie hingegen erst alles anmieten, eventuell ein Auto anschaffen und darüber hinaus noch in eine Honigschleuder und anderes investieren, dann ist die Ausgangssituation eine gänzlich andere.

Wichtig für die Wirtschaftlichkeit ist auch die Frage, ob Sie die anfallenden Arbeiten alle allein und in Eigenregie erledigen können. Personalkosten können gerade in einem schwächeren Jahr eine kleine Imkerei schnell an den Rand des Ruins bringen. Umgekehrt ist es für einen einzelnen Imker deutlich einfacher, durch persönlichen Einsatz eine befriedigende Jahresbilanz zu erzielen. So kann das Imkern mit etwas Geschick sogar zu einem willkommenen Nebenverdienst werden.

Erfahrung hilft auch beim Imkern: Viele Handgriffe fallen erfahrenen Imkern leichter als Neulingen, außerdem stellt sich mit der Zeit heraus, welche Abläufe sich optimieren lassen. Auch unter diesem Gesichtspunkt ist es sicher sinnvoll, erst einmal in kleinen Schritten auszuprobieren, wie sich das Imkern anlässt, anstatt gleich auf große Dimensionen zu setzen. Im Normalfall zahlt sich aber ein langer Atem aus: Wer sorgsam wirtschaftet

und lange dabei bleibt, wird seine Investitionen auch mit einem kleineren Betrieb möglicherweise wieder einholen.

Allerdings haben gerade kleine Betriebe auch den Nachteil, dass Sie von Ausfällen und Rückschlägen schnell aufgerieben werden können, weil es an Rücklagen und Puffern fehlt. Weil es für uns aber in erster Linie um das Imkern als Liebhaberei geht, messen wir diesem Faktor nicht so große Bedeutung bei. Wenn Sie vom Imkern Ihre Familie ernähren möchten, müssen Sie jedenfalls in ganz anderen Verhältnissen denken – und auch ein gewisses finanzielles Risiko eingehen.

Grundlagen der Bienenzucht und des Imkerns

Jetzt geht's los! Endlich! Die ganze Ausstattung ist beschafft, Ihre Bienen warten sehnsüchtig darauf, mit Ihnen durch das Jahr zu summen. Und dieses Jahr hat es in sich, denn als Imker und Bienenzüchter haben Sie einen ganz neuen und besonderen Jahresablauf. Für einen Imker gibt es immer etwas zu tun, selbst wenn die Bienen überwintern.

Der natürliche Jahreszyklus ist für Sie als Imker von besonderer Bedeutung: Er ist der Taktstock, der Ihnen den Rhythmus vorgibt. Wenn Sie als Imker Erfolg haben möchten, dann haben Sie gar keine andere Wahl, als sich möglichst genau an die natürlichen Abläufe zu halten. Es ist schlicht nicht möglich, gegen die Natur zu imkern – also stellen Sie sich bestens auf sie ein. Das ist gar nicht so schwer und erleichtert Ihnen auf lange Sicht die Arbeit sehr.

Zunächst gilt die Regel: Vergessen Sie Ihren Kalender! Die Natur richtet sich nicht nach kalendarischen Terminen. Diese sind menschengemachte Theorie. Die Natur orientiert sich an der Praxis: Da geht es vor allem um Witterungsverhältnisse. Diese verändern sich in der Natur sehr viel differenzierter und abgestufter, als es die kalendarische Verteilung der Jahreszeiten vermuten lässt. Deshalb müssen Sie lernen, auf die Sprache der Natur zu achten, um Ihren Bienen gerecht zu werden. Das gilt vom Frühling bis zum Winter. Man spricht in diesem Fall von den phänologischen Jahreszeiten.

Imkern im Frühling

In Bezug zu den eingangs gemachten Feststellungen über den phänologischen Kalender beginnt der Frühling der Bienen nicht mit dem exakten Datum, das im gregorianischen Kalender verankert ist. Stattdessen sind mildere Umgebungstemperaturen entscheidend. Diese richten sich natürlich auch nach dem regionalen Standort und der Höhenlage des Bienenkorbes.

Im Frühling bereitet sich das Bienenvolk für die neue Brut vor. Das Nest wird auf- und ausgebaut. Das Futter, das jetzt gesammelt wird, ist speziell für die Ernährung der Brut bestimmt – man spricht deshalb von der Aufbautracht. Das bedeutet in der Praxis: Die Größe des Nests nimmt kontinuierlich zu, ebenso wie die Menge der zur Verfügung stehenden Arbeiterinnen. Gleichzeitig kommt es zu einem Generationenwechsel: Die Winterbienen, die das Nest über die kalten Monate betreut und gewärmt haben, sterben ab; an ihre Stelle treten die neu geborenen Sommerbienen.

Stichwort Sommerbienen: *Die Sommerbienen werden zwischen März und August geboren und leben tatsächlich nur einen Sommer – etwa sechs Wochen – lang. Sie verfügen damit über eine weit kürzere Lebensdauer als ihre unmittelbaren Vorgänger, die Winterbienen. Trotzdem sind sie für das Gedeihen des Bienenstocks unverzichtbar.*

Das Volk wächst nicht nur beständig, sondern legt auch beträchtliche Mengen an Vorräten an. Das wird ermöglicht durch die ersten Pflanzen, die in voller Blüte stehen. Obstbäume locken in diesem Zeitraum besonders viele Bienen an. Für den Imker bedeutet das: Die erste Honigernte steht bald an! Doch dazu später in einem eigenen Kapitel mehr.

Neben der Ernte ist für den Imker vor allem Beobachtung und Kontrolle angesagt. Sie sollten Ihre Bienenvölker gerade in diesem wichtigen Aufbaustadium ständig im Blick behalten. Am besten führen Sie darüber Buch. Professionelle Imker führen für jeden Bienenstock ein eigenes Tagebuch – die sogenannte **Stockkarte**. Darin wird der aktuelle Zustand des Volkes festgehalten und auch, welche Arbeiten der Imker durchgeführt hat. Ein solches Tagebuch sollten Sie über das gesamte Jahr für jedes einzelne Ihrer Völker führen – so können Sie immer nachvollziehen, was sich ereignet hat.

Wenn sich das Volk gut entwickelt, ist das Frühjahr auch der Zeitpunkt, um einen zusätzlichen Brutraum einzurichten. Das ist wichtig, um dem Bienenvolk eine ausreichende Vermehrung zu erlauben. Ist eine solche nicht möglich, macht sich der Schwarmtrieb der Bienen früher bemerkbar und Sie müssen zusehen, nicht einen Teil Ihres Volkes beim Schwärmen zu verlieren.

Der Frühling ist auch die Zeit, um erste Schutzvorkehrungen gegen die für

Bienen gefährliche Varroamilbe zu treffen. Dieser eingeschleppte Schädling schlüpft direkt in den Brutzellen der Bienen, und zwar besonders häufig aus denen der männlichen Bienen, der Drohnen. Weil es Drohneneier nur unmittelbar vor der Schwarmzeit, also im Frühling, gibt, ist diese Zeit gleichzeitig auch besonders empfänglich für einen Befall Ihres Volkes mit Varroamilben.

Um die Verbreitung der Varroamilben zu reduzieren, installieren Imker einen sogenannten Drohnenrahmen. Er wird unmittelbar an das Brutnest gehängt und ist durch eine horizontale Leiste in zwei Hälften geteilt. Damit wird ein späteres Herausschneiden der Drohnenbrut (und damit der potenziellen Milbeneier) erleichtert.

Imkern im Sommer

Der Sommer ist naturgemäß die Hochphase der Bienenvölker, dementsprechend gibt es auch viel für den Imker zu beachten. Der Übergang von Frühling zu Sommer markiert die erste Massentracht und damit auch die erste große Honigernte. Die Ernte am Ende einer Massentracht bringt zwei entscheidende Vorteile mit sich: Sie ist sortenrein und sie schmälert die Ressourcen der Bienen.

Denn üblicherweise geht es den Bienen gerade zu Beginn des Sommers sehr gut: Sie finden Nahrung im Überfluss, können gewaltige Vorräte anlegen und sich in hohem Maße vermehren. Das bedeutet aber auch, dass der Bienenstock bald nicht mehr imstande ist, das ständig wachsende Volk zu beherbergen. Dann wird eine zusätzliche Königin gebraucht und die alte Königin muss mit einem Teil ihres Volkes den Stock verlassen. Wenn Sie nicht aufpassen, kann das zu einem Verlust Ihrer Bienen führen!

Ist die Tracht besonders ergiebig, kann es sogar zu mehreren Teilungen nacheinander kommen. Dann folgen auf einen Vorschwarm noch mehrere Nachschwärme. Wenn Sie diesen nicht umgehend nachsetzen und sie wieder einfangen, werden sie zum Allgemeingut. Das bedeutet: Jeder, der möchte und kann, darf das wilde Bienenvolk einfangen und für seine eigenen Zwecke nutzen. Das ist im Imkerrecht so geregelt.

Die Haltung der Imker zum Schwärmen der Bienenvölker ist zwiespältig: Traditionell werden die Bienen durch verschiedene Eingriffe daran

gehindert, um einen Verlust an Bienen und Honig zu vermeiden. Allerdings gibt es gerade in jüngerer Zeit auch viele Imker, die sich einer ökologischen Haltung der Bienen verschrieben haben und diese schwärmen lassen, weil es sich dabei eben um eine natürliche Verhaltensweise der Bienen handelt.

Wenn Sie etwas gegen das Schwärmen Ihrer Bienen unternehmen möchten, müssen Sie die entsprechenden Vorbereitungen rechtzeitig erkennen. Das sicherste Zeichen ist das Anlegen von Weiselzellen. Wenn eine neue Königin, also eine neue Weisel, benötigt wird, legen die Bienen eine spezielle Weiselzelle an. Diese besitzt eine eigene Form und ist im Gegensatz zu den gewöhnlichen Zellen nach unten hin geöffnet. Man nennt die Weiselzelle auch Schwarmzelle, weil sie der alten Königin signalisiert, dass es Zeit ist, den Stock zu verlassen.

Falls Sie also in Ihrem Volk eine Weiselzelle entdecken und das Schwärmen verhindern möchten, ist es Zeit zu handeln. Eine typische Lösung wäre das Bilden von Ablegern, sozusagen eine künstliche Teilung des Volkes unter Ihrer Kontrolle, die dem triebhaften Schwärmen zuvorkommt.

Die Schwarmzeit im Sommer ist außerdem der richtige Zeitpunkt, um immer wieder die Drohnenbrut aus dem zu diesem Zweck installierten Drohnenrahmen zu schneiden. Damit bekämpfen Sie nicht nur die gefährliche Varroamilbe, sondern reduzieren auch die Wahrscheinlichkeit einer Schwarmbildung, da sich die Bienen ohne die Drohnen nicht so schnell vermehren können.

Im Hochsommer steht die zweite – und in den meisten Fällen auch die letzte – Honigernte an. Der Sommertrachthonig ist in der Regel sehr aromatisch und vielfältig, weil die Bienen auf ihren Flügen viele verschiedene Nahrungsquellen entdecken und auskosten. Wenn Sie gelegentlich etwas von einer dritten Ernte, einer Spätracht lesen, dann bezieht sich das meist auf waldreiche Gebiete mit einem hohen Aufkommen von Honigtau. Die Spätracht ist die komplizierteste aller Ernten und für Anfänger in der Imkerei nicht geeignet.

Nach der letzten Honigernte ist es Zeit für einige wichtige Arbeitsschritte, die erst jetzt möglich sind. Die leeren, aber noch vom Honig feuchten Waben werden nach der Ernte wieder aufgesetzt. In den meisten Fällen

lockt das die Bienen in das ehemalige Honiglager. Die untersten Waben, die gleichzeitig auch die ältesten sind, werden innerhalb einer Frist von etwa ein bis zwei Wochen frei. Die leeren Waben werden entfernt und eingeschmolzen.

Nachdem Sie Ihren Bienen den Honig weggenommen haben, müssen Sie natürlich auch dafür sorgen, dass die Tiere nicht verhungern! Das ist der Moment, wo wir noch im heißen Sommer bereits die kalten und kargen Wintermonate in den Blick nehmen. Denn der von Ihnen geerntete Honig wurde von den Bienen eigentlich als Wintervorrat angelegt. Deshalb müssen Sie den Bienen eine Futtergabe verabreichen. Das geschieht üblicherweise in den letzten Tagen des Juli oder den ersten Tagen des August. Bei entsprechendem Bedarf Ihres Volkes können Sie im Spätsommer bzw. Anfang Herbst eine zweite Futtergabe verabreichen.

Nach dem Einbringen der Honigernte ist auch der richtige Zeitpunkt gekommen, um gegen die Varroamilbe mit härteren Bandagen vorzugehen. Die bekannten wirksamen Mittel konnten Sie zu keinem früheren Zeitpunkt einsetzen, um die Qualität des Honigs nicht zu schmälern. Jetzt aber brauchen Sie darauf keine Rücksicht mehr zu nehmen, und können dem Schädling zu Leibe rücken.

Wie Sie vorgehen, hängt natürlich von der Intensität des Befalls ab. Die Wahrscheinlichkeit, dass Sie es mit der Milbe zu tun bekommen, ist leider sehr hoch. Bei einem intensiven Befall kann es sinnvoll sein, die Maßnahmen gegen die Varroamilbe noch vor der Winterfütterung durchzuführen. Profi-Imker empfehlen dazu verdampfte Ameisensäure. Das geeignete Werkzeug wäre dafür der auch für Neu-Imker leicht zu bedienende Nassenheider Verdunster.

Wenn sich der Sommer dem Ende zuneigt und der Herbst vor der Tür steht, ist es Zeit für die letzten Kontrollgänge. Nur in diesen letzten warmen Tagen des Jahres haben Sie noch Gelegenheit, letzte Waben zu ziehen, sollten diese benötigt werden. Wichtig sind auch die Vorräte: Ein einziges Volk benötigt rund 20 Kilogramm Vorräte, um gut durch den Winter zu kommen!

Aber Vorsicht: Sie können es mit dem Füttern auch übertreiben! Bekommen die Bienen zu viel Futter, dann füllen sie die eigentlich als

Brutkammern gedachten Waben ebenfalls mit Vorräten, und die Königin kann keine Eier – oder Stifte – legen. Dann werden keine Winterbienen geboren und das Volk hat keine Arbeiterinnen, um durch den Winter zu kommen.

Stichwort Stift: *Wenn ein Imker von einem Stift oder Stiften spricht, meint er damit nicht den Bleistift oder den Kugelschreiber, mit dem er seine Imkerbücher führt. Der Stift ist das Ei der Biene, das eben die Form eines Stiftes hat.*

Imkern im Herbst

Im Herbst ist die geschäftige Zeit im Bienenstock zu Ende. Wenn die Temperaturen absinken, stellen die Honigbienen ihre Flugtätigkeit ein und verlassen das Nest nicht mehr. Jetzt werden keine Vorräte mehr gesammelt und Futtergaben nicht mehr angenommen. Ihre Möglichkeiten, bei etwaigen Problemen noch korrigierend einzugreifen, sind gering. In Anbetracht der zunehmenden Kälte und der ersten Nächte mit Bodenfrost geht es jetzt vor allem um den Schutz der Bienen.

Ist der Herbst besonders golden, kann es noch vereinzelt zu Trachtflügen kommen, wenn in der Umgebung entsprechende Pflanzen zu finden sind – zum Beispiel blühender Efeu. Viel Ertrag wird dabei aber nicht mehr zum Nest geschafft. Jetzt ist es Zeit, mit einem Keil die Fluglöcher zu verengen, um Überfälle durch benachbarte Bienenvölker zu verhindern.

Stichwort Räubereien: *Bienen sind zwar als sehr soziale Wesen bekannt, das gilt aber nur für ihr eigenes Volk. Mangelt es in der Umgebung an Tracht, dringen Bienen gerne in die Nester ihrer Nachbarn ein, um dort Vorräte zu rauben. Für das beraubte Volk kann dieses Vorgehen geradezu existenzbedrohend sein – deshalb sollten Imker ein Auge darauf haben.*

Gefahr droht den Bienen auch vor Spitzmäusen und anderen kleinen Nagetieren. Sind die Bienen aber erst einmal in ihr Winterquartier eingerückt, können sie sich gegen diese Feinde nicht mehr zur Wehr setzen. Deshalb sind wieder Sie als verantwortungsbewusster Imker und Schützer Ihrer Völker gefragt: Bringen Sie Mäusegitter an, um die Schädlinge davon abzuhalten, in den Stock einzudringen.

Auch aus der Luft droht Gefahr: Vögel wie Spechte finden es sehr lohnend, ein Bienennest aufzupicken. Dagegen schützen Sie Ihre Bienen mit speziellen Vogelnetzen, die Sie über den Nistkästen aufspannen. Achten Sie nur darauf, dass Sie die Bienenkörbe nicht zu eng umschließen, sondern gerade an den Seiten ein wenig Luft lassen.

Imkern im Winter

Im Winter blühen keine Blumen und für die Bienen gibt es nichts zu sammeln. Kälte vertragen sie außerdem schlecht, deshalb sind sie auch nicht länger draußen unterwegs. Umso wichtiger ist es, dass Sie als verantwortungsbewusster Imker alle notwendigen Vorbereitungen treffen, um Ihre Bienen durch den Winter zu bringen. Wenn Sie das getan haben, hat Ihr Bienenvolk alle Chancen, den Winter in ausreichender Zahl zu überstehen.

Das bedeutet aber nicht, dass es für Sie nichts zu tun gäbe! Trotzdem ist in erster Linie vonseiten des Imkers Zurückhaltung angesagt, denn wenn die Bienen sich erst einmal zurückgezogen haben, mögen sie es nicht sonderlich, gestört zu werden – darin sind sie uns Menschen nicht unähnlich. Dieser Umstand macht es natürlich schwer, die Bienen im Blick zu behalten. Deshalb sollten Sie als Imker stattdessen lieber ein Ohr riskieren. Machen Sie von Zeit zu Zeit eine Hörprobe!

Das klingt schrullig, ist aber ganz ernst gemeint: Das Summen der Bienen gibt wertvollen Aufschluss darüber, wie es um den Zustand Ihres Bienenvolkes bestellt ist. Ein vertrauter Ton gibt Ihnen die beruhigende Gewissheit: Alles ist in Ordnung, keine Feinde und keine Krankheit bedrohen den Stock, auch sind genügend Vorräte vorhanden. Andernfalls müssen Sie nämlich tätig werden und die bestehenden Defizite nach Kräften ausgleichen.

Auch wenn Sie Ihre Bienen während der Winterzeit kaum zu Gesicht bekommen, sollten Sie sich zumindest jeden Stock gründlich von außen ansehen. Ist alles in Ordnung? Weist eines der Fluglöcher vielleicht eine Beschädigung auf? Zeigen die Bienen eine unangemessene Aktivität?

Außerdem ist der Winter die richtige Zeit, um sich noch einmal mit der lästigen und gefährlichen Varroamilbe zu beschäftigen. Es geht darum, zum

finalen Schlag auszuholen! Diese letzte Maßnahme des Jahres gegen den Schädlingsbefall ist sehr wichtig, um einen möglichen Befall der Bienenvölker während der Winterruhe so gering wie möglich zu halten. Die im Sommer eingeleiteten Maßnahmen waren zwar nicht vergebens, haben aber mit ziemlicher Sicherheit der Milbe nicht völlig den Garaus gemacht.

Deshalb wird jetzt mit einer Oxalsäurelösung nachgelegt. Dieses Mittel kann nur eingesetzt werden, wenn die Bienen nicht brüten – also dann, wenn die Außentemperaturen sehr niedrig sind, wenn es so richtig winterkalt ist. So stellen Sie sicher, dass die ohnehin zahlenmäßig relativ geringe Schar an Winterbienen möglichst ohne Verluste durch den Winter kommt und im nächsten Frühjahr schnell dafür sorgen kann, dass Nest und Brut wieder wachsen.

Ansonsten ist der Winter die Zeit für Ausbesserungsarbeiten aller Art. Kümmern Sie sich um Beuten und Rahmen, reparieren Sie, bauen Sie – erledigen Sie alles, was im Sommer liegen geblieben ist und schon längst getan werden sollte. Ihre Stockkarten sollten Sie auch in dieser ruhigen Zeit nicht vernachlässigen, sondern zuverlässig weiterführen.

Der Winter ist auch die ideale Phase für den Imker, um die eigenen Kenntnisse in der Theorie zu vertiefen. Da es in der Praxis weniger zu tun gibt als im restlichen Jahr, nutzen viele Imker diese Gelegenheit, um zu lernen. Gerade erfahrene Imker wissen, dass sie zwar viel, aber nicht alles wissen. Es gibt immer etwas Neues zu lernen – zumal auch die Forschung nicht still steht und immer wieder neue Erkenntnisse über Bienen, Bienenzucht und die Rolle der Insekten in unserem ökologischen System herausfindet.

Eine Hauptsache, die Sie im Winter erledigen dürfen, haben wir uns für den Schluss aufgespart: Jetzt ist die Zeit, sich um Ihre Erträge zu kümmern! Der Honig, den Sie über das Jahr geerntet haben, kann nun verkauft oder weiterverarbeitet werden. Auch ein weiteres wichtiges Erzeugnis Ihrer Bienen sollten Sie jetzt berücksichtigen: Das Wachs kann zu Kerzen oder anderen gefragten Produkten verarbeitet werden.

Alles in allem steht fest, dass der Winter die Zeit ist, in der sich der Imker vor allem um Arbeiten außerhalb des Bienenstocks kümmern darf. Aber auch diese sind wichtig, damit im Frühjahr wieder alle Zeit- und

Kraftreserven bereit sind – für ein neues spannendes Jahr mit den Bienen.

Was noch zu beachten ist

Es gibt für einen Imker immer etwas zu tun, um die Situation für Mensch und Bienen zu verbessern. Ein Imker hat keine festen Arbeitszeiten und ist auch nie wirklich im Feierabend. Irgendetwas ist immer – was aber nicht bedeutet, dass Imker nicht auch erholsame Freizeit genießen könnten. Allerdings berichten viele erfahrene Imker, dass sie sich nirgends so gut entspannen können, wie bei der Arbeit mit ihren Bienen.

Auch Bienen haben Hunger: die Futtergabe

Nicht nur im Herbst oder im Winter, auch im Frühling und im Sommer ist es wichtig, dass die Bienen immer genügend Nahrung finden. Hungernde Bienen pflegen ihren Nachwuchs nicht und es droht ein ernsthafter Substanzverlust bei einem Volk. In vielen Fällen steht im Hochsommer nicht mehr genügend Tracht zur Verfügung. Dann muss der Imker reagieren und schon relativ früh im Jahr den Bienen eine entsprechende Futtergabe verabreichen.

Bei der Auswahl der Futtergabe hat der Imker mehrere Möglichkeiten: Für die traditionelle Winterfütterung ist eine Zuckerlösung ideal, die entweder fertig gemischt im Handel gekauft oder selbst in der heimischen Küche zusammengerührt werden kann. Die Zubereitung in Eigenregie ist in diesem Fall nicht unbedingt die bessere Lösung: Bei einer selbstgemischten Lösung kommt es häufiger zu Räubereien. Der Fachmann empfiehlt einen Zuckersirup auf Basis von Rübenzucker. Der Vorteil der selbstgemischten Lösung ist eher wirtschaftlicher Natur: Die Kosten sind geringer.

Ist eine Futtergabe bereits früh im Jahr nötig, um die Bienen zu einer intensiveren Pollensuche anzuregen, spricht man von einer Reizfütterung. Für diese wird kein Flüssigfutter empfohlen, sondern ein Futterteig, der bei den Bienen für weniger Aufruhr sorgt. Generell ist das Füttern eine delikate Angelegenheit, bei der viele Imker Fehler machen. Besonders häufig wird der richtige Zeitpunkt versäumt und zu früh oder zu spät gefüttert.

Als wichtige Grundregel gilt: Lieber zu viel Futter, als zu wenig – das Bienenvolk soll ohne Not durch den Winter kommen und es ist besser, im

Frühjahr überzählige Futterwaben für die spätere Bildung eines Ablegers zu entnehmen, als die Bienen dem Stress einer kurzfristigen Nahrungsmittelknappheit aussetzen. Jede Unterbrechung des Futterstroms kann dazu führen, dass das Brutverhalten abnimmt und dann für den Winter nicht mehr genügend Arbeiterinnen und Vorräte zur Verfügung stehen!

Nur die Königin darf Eier legen: kluge Geburtenkontrolle

Die Zahl der Bienen spielt bei der Imkerei eine große Rolle. Wird ein Volk zu groß, kommt es zur Teilung, der Schwarmbildung. Deshalb ist die Kontrolle der Geburtenrate für viele Imker interessant. Dabei geht es vor allem um die Menge der Bienen, nicht um die Qualität. Denn die Bienen selbst sorgen schon dafür, dass sich keine faulen Eier in ihrem Stock einnisten!

Für das Eierlegen ist im Bienenstock allein die Weisel, die Königin, zuständig. Manchmal legen aber auch Arbeiterinnen Eier. Mit diesen kann ein Volk aber nichts anfangen – deshalb werden sie nach der Prüfung durch andere Arbeiterinnen einfach vertilgt. Das ist auch wichtig und sinnvoll so: Die Eier der Arbeiterinnen sind in den meisten Fällen nicht lebensfähig und sterben ab, liegen sozusagen als Leichen im Stock. Das bedeutet eine große Seuchengefahr für die Bienen, die dieser Bedrohung durch ihre etwas kannibalistisch anmutenden Hygienemaßnahmen begegnen.

Dabei werden zwar auch die eigentlich entwicklungsfähigen Eier entfernt, doch wären aus diesen ohnehin nur männliche Bienen, Drohnen, geschlüpft, die nicht von der Königin abstammen und deshalb eine genetische Verwässerung des Bienenvolkes bewirkt hätten.

Die Königin lebt im Schnitt fünf Jahre, doch lässt ihre Legeleistung bereits früher nach. Viele Imker führen deshalb eine geplante Umweiselung durch, um die alte Königin vorzeitig durch eine neue zu ersetzen und die Geburtenrate im Volk anzukurbeln – denn je größer das Volk, desto höher der Honigertrag. Dabei muss aber natürlich auf den benötigten Raum geachtet werden – denn sonst macht sich der Schwarmtrieb der Bienen bemerkbar.

Alle Bienen bleiben hier: Schwärme verhindern

Wird ein Bienenvolk zu groß, kommt es zur Teilung. Die Bienen schwärmen aus, das heißt, ein Teil des Volkes verlässt mit der alten Königin den Stock, während die neue Königin dort die Herrschaft übernimmt. Für den Imker ist das ein eher lästiger Vorgang, der zu einer Minderung des Honigertrags führt. Deshalb legen viele Imker großen Wert darauf, das Schwärmen zu unterbinden.

Zu diesem Zweck ist es wichtig, ein genaues Auge auf den Bienenstock und vor allem die Bautätigkeit der Bienen zu haben. Es geht darum, Schwarmzellen möglichst frühzeitig zu erkennen und zu entfernen, bevor die Bienen sie verdeckeln können. Bienen schwärmen für gewöhnlich in den Monaten Mai und Juni, deshalb ist zu dieser Zeit besondere Aufmerksamkeit gefragt. Wenn Sie eine Schwarmzelle rechtzeitig erkennen und aus dem Stock entfernen, können Sie das Schwärmen der Bienen verhindern – oder zumindest steuern.

Eine Schwarmzelle – in der Imkersprache auch Weiselzelle genannt – ist größer als die übrigen Zellen und im Gegensatz zu diesen vertikal angelegt. Eine solche Zelle ist ausschließlich zur Aufzucht einer künftigen Königin bestimmt. Die alte Königin legt in jeder dieser Weiselzellen ein einziges Ei ab. Die daraus schlüpfende Larve erhält als Nahrung ausschließlich einen ganz bestimmten Futtersaft, das sogenannte Gelée Royale. Diese Wundernahrung sorgt dafür, dass bereits nach 16 Tagen aus der gehätschelten Larve eine neue Königin wird.

Das bedeutet aber auch: Die alte Königin wird nicht länger gebraucht. Bereits am 9. Tag nach der Ablage des Königinneneis verlässt deshalb die alte Weisel mit einem Teil des Bienenvolkes den Stock. Das können Tausende von Bienen sein, die auf der Suche nach einer neuen Heimat ausschwärmen! Für den Imker ein enormer Substanzverlust an Arbeiterinnen und Honigertrag. Denn die größte und wichtigste Honigernte fällt ausgerechnet in die Schwarmzeit!

Natürlich kann der Imker den Schwarm wieder einfangen, aber das ist gar nicht so einfach. Die Rechtslage sagt außerdem Folgendes: Wer einen wilden Bienenschwarm findet, darf ihn behalten! Will ein Imker das verhindern, muss er umgehend die Verfolgung aufnehmen! Nicht in jedem

Umfeld ist es außerdem möglich, auf Schwarmsuche zu gehen. Wenn Sie Ihre Bienen zum Beispiel auf dem Balkon halten, wird es schwierig, ein natürliches Schwarmverhalten zuzulassen.

Einfacher ist es, wenn das Schwärmen erst gar nicht zugelassen wird. Das angesprochene Entfernen der Schwarmzelle ist dazu ein erster Schritt. Aber er genügt nicht: Der Platz ist für die Bienen trotzdem zu eng. Manche Imker erlauben deshalb den Bienen das Aufziehen einer neuen Königin, installieren aber vor dem Flugloch einen Schwarmsack, um die schwärmenden Bienen direkt beim Aufbruch einzufangen.

Eine andere Möglichkeit ist die rechtzeitige Bildung eines Ablegers. Der Imker nimmt dann selbst die Teilung des Bienenvolkes vor und kann so ein unkontrolliertes Schwärmen der Bienen verhindern. Ableger sollten möglichst früh gebildet werden, um dem Bienenvolk genügend Zeit zur Entwicklung zu lassen. Es gibt verschiedene Arten, einen Ableger zu bilden – die beliebteste davon ist der klassische Brutableger.

Für einen Brutableger werden Brutwaben aus einem starken, gut entwickelten Volk entnommen und in eine neue Beute gesetzt. Bei der Entnahme muss darauf geachtet werden, dass die Königin nicht enthalten ist. Die Beute muss in ausreichendem Abstand zum alten Stock aufgestellt werden – sonst kehren die Bienen einfach wieder in ihre alte Behausung zurück.

Da das neue Volk ebenfalls eine Königin braucht, ist es ideal, wenn Sie über eine schlupffreie Weiselzelle verfügen und diese in die neue Beute einhängen. Ist das nicht der Fall, können Sie darauf warten, dass die Arbeiterinnen im neuen Stock Nachschaffungszellen bauen.

Stichwort Nachschaffungszelle: *Ein Bienenvolk ohne Königin und Weiselzelle schafft sich selbst Weiselzellen. In diesen Zellen werden die abgelegten Stifte, so sie nicht älter als drei Tage sind, in potenzielle Königinnen umgewandelt.*

Eine andere beliebte Möglichkeit der Schwarmverhinderung ist der Kunstschwarm. Mit der Bildung eines Kunstschwarms wird die natürliche Vermehrung des Bienenvolkes nachgeahmt. Ein Kunstschwarm markiert einen völligen Neubeginn für einen Bien. Die Bienen werden von ihren

Waben gefegt und in einem neuen, nahezu leeren Stock ausgesetzt. Lediglich ein oder zwei Honigwaben oder etwas Futterteig werden für den ersten Hunger der Bienen als Starthilfe hinzugegeben. Ansonsten müssen die Bienen den Stock komplett neu besetzen und bestücken.

Natürlich wird auch bei einem Neuanfang eine Königin gebraucht. Hier spielt es keine Rolle, ob Sie eine begattete oder unbegattete Königin einsetzen. Wichtig ist nur, dass Sie die Königin nicht einfach unmittelbar in den neuen Stock entlassen, sondern einen sogenannten Zusetzkäfig nutzen. Dieser Käfig besteht aus einem feinen Gitter und besitzt nur eine Öffnung, die groß genug ist, um die Königin herauszulassen. Diese Öffnung verstopfen Sie mit einem Pfropfen aus Futterteig. Bis die Arbeiterinnen das Futter aufgezehrt haben, gibt es einige Tage Zeit, um durch das Gitter des Käfigs Kontakt mit der Königin herzustellen. So können sich alle Seiten aneinander gewöhnen.

Übrigens schwärmen Bienen nur, wenn der Platz knapp wird. Das ist in der Natur häufig der Fall, kann bei selbstgebauten Bienenstöcken aber durch eine Erweiterung des vorhandenen Raumes verhindert werden. Der Vorteil vieler künstlicher Behausungen ist, dass solche Beuten leicht um zusätzliche Waben ergänzt werden können. Das gilt besonders für die in Deutschland überwiegend verwendete Magazinbeute, die Zarge.

Das Verhindern eines Bienenschwarms ist heute unter Imkern nicht mehr unumstritten. Es werden Stimmen laut, die eine zu dichtgedrängte Haltung der Bienenvölker für das Erstarken von Parasiten wie der schon mehrfach erwähnten Varroamilbe verantwortlich machen. Die Diskussion ist noch nicht letztgültig entschieden. Andere Stimmen weisen darauf hin, dass gerade das Schwärmen in dicht besiedelten und vielgenutzten Räumen wie Deutschland eine hohe Ansteckungsgefahr für Bienenvölker bedeutet.

Ein leidliches Thema: Bienenkrankheiten

Bienen sind leider keineswegs gefeit vor Krankheiten. Im Gegenteil: Als Imker werden Sie früher oder später auch mit derartigen Ärgernissen zu tun haben. Die berüchtigte Varroamilbe haben wir bereits mehrfach erwähnt. Sie ist der mit Abstand gefährlichste Bienenschädling und Vorsorge und der Kampf gegen die Varroamilbe gehört zur Routine eines Imkerlebens.

Die Amerikanische Faulbrut befällt von allen Bienenarten nach heutigem Forschungsstand nur die Honigbiene. Sie betrifft auch nicht erwachsene Bienen, sondern lediglich die Brut – allerdings kann bei einem ungünstigen Verlauf der Verlust eines ganzen Volkes drohen und dem Imker so erheblicher wirtschaftlicher Schaden entstehen. Aufgrund der hohen Widerstandskraft des Erregers ist die Amerikanische Faulbrut eine sehr hartnäckige Krankheit, die unbedingt den zuständigen Behörden gemeldet werden muss.

Ein Befall der besonderen Art ist der sogenannte Kleine Beutenkäfer, der sich von der Brut und den Vorräten eines Bienenvolks ernährt. Obwohl er nur etwa ein Drittel der Größe einer Arbeiterin besitzt, kann er den Bienen beträchtlichen Schaden zufügen. Insbesondere die Larven sind für Bienen und Imker ein großes Problem: Sie zerstören die Waben der Bienen und bringen mit ihren Ausscheidungen den Honig zum Vergären und schließlich zum Verderben.

Dem Kleinen Beutenkäfer rücken Sie am besten mit geeigneten Fallen zu Leibe: Diese sind durch kleine Öffnungen zugänglich, die den Beutenkäfer einlassen, den Bienen aber nicht genügend Platz bieten. Die Fallen enthalten Giftstoffe, die den Käfer töten. Ein Lockmittel ist dabei nicht nötig: Die Bienen selbst erkennen den Beutenkäfer als Feind und jagen ihn, bis er sich in den kleinen Ritzen und Spalten versteckt.

Für die Seuchenkrankheiten bleibt Ihnen nur regelmäßige Kontrolle und ein Bemühen um möglichst umfassende Hygiene. Einen hundertprozentigen Schutz können Sie nicht erreichen – selbst sehr erfahrene Imker haben immer wieder mit krankheitsbedingten Schwierigkeiten zu kämpfen. Die Erreger sind mit dem bloßen Auge nicht sichtbar und können leicht eingeschleppt werden, wenn die Bienen ausfliegen.

Ein besonderes Risiko stellt in dieser Hinsicht auch das natürliche Schwarmverhalten dar – wenn ein halbes Volk auf der Suche nach einer neuen Heimat umherstreift, entsteht leicht ein Kontakt mit Schädlingen. Die zunehmende Umweltverschmutzung und der rege Einsatz von Pflanzenschutzmitteln tragen dazu noch bei.

Um Krankheiten in Ihrem Bienenvolk vorzubeugen, sollten Sie regelmäßig die Waben kontrollieren und dunkle, also 3 bis 4 Jahre alte oder beschädigte

Waben entfernen. Wenn Sie mehrere Völker halten und Waben zwischen diesen austauschen, sollten Sie vorher unbedingt sicherstellen, dass alle Völker gesund sind.

Alles Gewöhnungssache: der Bienenstich

Als Kuchensorte ist der Bienenstich sehr beliebt, in seiner eigentlichen Bedeutung nicht so sehr. Auch der vorsichtigste Imker wird früher oder später einen oder mehrere Stiche abbekommen. Dann kommt es auf den richtigen Umgang an!

Wer gerne ohne Schutzhandschuhe imkern möchte, dabei aber die manchmal schmerzhaften Stiche der Bienen fürchtet, kann es einmal mit Nelkenöl probieren. Was einer menschlichen Nase durchaus angenehm ist, löst bei den Bienen Abscheu und Widerwillen aus. Tatsächlich nehmen die meisten Bienen Reißaus, wenn sie das Aroma von Nelkenöl riechen.

Darüber hinaus gilt: alles Gewöhnungssache. Erfahrene Imker messen einem gelegentlichen Stich kaum noch Bedeutung bei. Hinzu kommt, dass die hierzulande gehaltenen Honigbienen in der Regel sehr sanftmütige Geschöpfe sind, die weit lieber sammeln als stechen. Angst muss vor einer Biene eigentlich niemand haben. Vorsicht geboten ist bei Allergikern; allerdings ist für diese das Imkern ohnehin nicht die geeignete Beschäftigung.

Wirklich gefährlich ist ein Bienenstich für Nicht-Allergiker in der Regel nur, wenn er im Rachenraum erfolgt. Bei einer Schwellung kann in diesem Fall Erstickungsgefahr bestehen, deshalb sollten Sie sofort einen Notarzt rufen und bis zu dessen Eintreffen Eiswürfel lutschen und den Hals mit kalten Umschlägen kühlen.

Ansonsten ist ein Bienenstich aber kein Grund zur Beunruhigung: Zuerst sollten Sie nach dem Stachel sehen, der bei einem Bienenstich in der Haut steckenbleibt (und damit auch den Tod der Biene bedeutet). Der erste Schritt ist immer die Entfernung des Stachels. Das gelingt mit einem Fingernagel, einer Scheckkarte oder einer Pinzette. Erst danach können Sie die Stichstelle behandeln.

Instinktiv denken viele Menschen daran, einen brennenden Stich sofort zu

kühlen. Das ist aber nicht immer die beste Lösung. Wird der Stich schnell bemerkt, kann es helfen, die betreffende Stelle zunächst zu erhitzen. Ein erwärmter Löffel oder ein Waschlappen mit heißem Wasser sorgt für eine Gerinnung der Eiweißverbindungen im Insektengift, sodass die Schwellung ausbleibt. Auf der Basis dieses Prinzips arbeiten auch die im Handel erhältlichen sogenannten Stichheiler.

Setzt bereits eine Schwellung ein, ist allerdings wirklich Kühlung angesagt. Dafür kommt am besten kaltes Wasser zum Einsatz. Sollten Sie Eiswürfel oder Kühl-Packs bevorzugen, dann denken Sie daran, diese in ein Tuch einzuwickeln – sonst drohen Ihnen an der betreffenden Stelle unangenehme Erfrierungen.

Auf jeden Fall sollten Sie der Versuchung widerstehen, die juckende Stichstelle zu kratzen. Denn damit können Sie bösartige und langwierige Infektionen auslösen. Tragen Sie stattdessen lieber eine geeignete Salbe auf, die kühlend und juckreizlindernd wirkt.

Die Honigernte

Riechen Sie ihn schon, den süßen Duft des Honigs? Das Ziel, auf das wir als Imker so begeistert hinarbeiten, ist jetzt zum Greifen nah! Wie immer beim Umgang mit Bienen gilt auch für die Ernte des Honigs: Hüten Sie sich vor allen hastigen Bewegungen, die von den Bienen als Angriff missverstanden werden könnten!

Übrigens ist es keineswegs zwingend nötig, dass Sie den Honig ernten. Wenn Sie die Bienen nur aus Interesse an den Tieren halten möchten, können Sie den Honig auch einfach in den Waben belassen. Auch wenn es sich in der öffentlichen Meinung so darstellt: Die Honigernte macht nur einen kleinen Teil der Imkerei aus. Der Mittelpunkt und das eigentliche Herzstück der Imkerei sind die Bienen selbst. Begeisterung für diese wunderbaren Tiere und ein echtes Interesse an Ihrer Lebensweise ist unverzichtbar, wenn Sie wirklich einen brauchbaren Imker abgeben wollen.

Sie müssen aber auch kein schlechtes Gewissen haben, wenn Sie den Honig ernten. Tatsächlich können Sie den Bienen damit unter Umständen sogar einen Gefallen tun: Ist der Honig besonders nahrhaft (das ist der Fall, wenn die Tracht der Bienen vorwiegend aus Honigtau bestanden hat), dann kann er als Wintervorrat das Verdauungssystem der Bienen überfordern. In diesem Fall kann es während der Winterzeit durch unzeitiges Koten der Bienen zu einer Verunreinigung des Stocks kommen – ein Nährboden für gefährliche Krankheiten, die Ihr Volk dezimieren können.

Ein wichtiger Hinweis für die Honigproduktion: Wenn Sie den Honig Ihrer Bienen nicht nur zum Eigenverbrauch ernten, sondern einen Überschuss an andere abgeben, sei es kostenlos oder zu einem bestimmten Preis, dann müssen Sie zahlreiche lebensmittelrechtliche Bestimmungen beachten. Diese reichen von der richtigen Hygiene bis hin zu einer vorschriftsmäßigen Kennzeichnung Ihres Honigs. Da Verstöße schnell Bußgelder nach sich ziehen können, sollten Sie sich in diesem Fall rechtzeitig und umfassend informieren – zum Beispiel beim örtlichen Imkerverein

Schritt für Schritt zur ersten Ernte

Der Erfolg Ihrer Honigernte hängt sehr vom richtigen Zeitpunkt ab. Einen kalendarischen Fixpunkt gibt es hierfür – wie so oft in der Imkerei – nicht. Als grober zeitlicher Orientierungspunkt kann die zweite Julihälfte gelten. Viel wichtiger aber ist der Zustand des Bienenvolkes: Sie müssen warten, bis in den Waben keine Brut mehr vorhanden ist. Erst dann dürfen Sie ans Ernten des Honigs gehen. Das Warten hat aber noch einen weiteren Grund: Die Honigwaben sollen schließlich gut gefüllt sein, bevor Sie sich an die Arbeit machen. Ihre Geduld wird sich also auszahlen.

Der erste Schritt dient der Vorbereitung der Honigernte und findet am Abend vor der eigentlichen Ernte statt: Sie trennen vorsichtig mit einem Messer oder dem bereits vorgestellten Bienenmeißel die Honigwaben von den Brutwaben. Die Bienen werden die entstandene Bruchstelle zwar gleich wieder flicken, tragen aber keinen Honig mehr nach. Das wird Ihnen am nächsten Tag die Ernte erleichtern. Beim Schneiden sollten Sie darauf achten, dass der Spalt groß genug ist, um von den Bienen nicht völlig nahtlos wieder überbrückt werden zu können.

Am nächsten Morgen werden die Bienen mit etwas Rauch aus dem Smoker von den Waben vertrieben. Jetzt können Sie die prall mit Honig gefüllten Waben entnehmen. Durch die am Vorabend angebrachten Schnitte sollten sich die Waben leicht aus der Bienenkiste ziehen lassen. Es ist ganz normal, dass immer ein paar Bienen in den Waben zurückbleiben – mit dem Bienenbesen können Sie diese einfach abfegen. Die Waben werden in einer Kiste gesammelt.

Üblicherweise wird der Honig aus den Waben durch Schleudern gewonnen. Zu diesem Zweck gibt es im Handel spezielle Gerätschaften, die genau diese Aufgabe für Sie übernehmen. Der wichtigste Aspekt, der hierbei zu beachten ist, heißt Hygiene. Für das Schleudern des Honigs benötigen Sie einen eigens dafür hergerichteten, sauberen Raum. Außerdem müssen Sie saubere Arbeitskleidung – keine Alltagskleidung – tragen und auch für saubere Gerätschaften sorgen.

Die Honigwaben sollten möglichst umgehend nach dem Abschneiden geschleudert werden. Sind die Waben erst einmal abgekühlt, fällt das Schleudern schwer und der Honig löst sich kaum noch aus den Waben. Deshalb empfiehlt es sich auch, den Arbeitsraum auf etwa 25 Grad zu

erwärmen – das sind ideale Rahmenbedingungen zum Schleudern.

Betreiben Sie die Imkerei lediglich als Ihr Hobby – und dafür gehen wir bei den Lesern dieses Büchleins aus –, dann dürfen Sie auch Ihre Küche zum Honigschleudern nutzen. Allerdings dürfen Sie in dieser Zeit nichts anderes tun: nichts essen, nichts kochen – und selbstverständlich auch keine gemütliche Zigarette rauchen. Neben der Sauberkeit ist vor allem eine trockene Umgebung wichtig, denn Honig zieht Wasser. Achten Sie auch darauf, dass keine Putzflüssigkeiten, Farbe oder Lacke in der Nähe sind, die den Honig beeinträchtigen könnten.

Neben einer weißen Kittelschürze ist vor allem ein Haarnetz oder eine andere Kopfbedeckung, die Ihre Haare vollständig umschließt, wichtig. Denn Haare haben natürlich im Honig nichts zu suchen! Es reicht schließlich, wenn wir dann und wann ein Haar in der Suppe finden. Das gilt auch für Staub und Fusseln, deshalb sollten Sie eine möglichst fusselfreie, frisch gewaschene Kleidung tragen. Das gründliche Waschen der Hände, bevor Sie mit der Arbeit beginnen, setzen wir einfach voraus – denn das hätten Sie ohnehin getan, nicht wahr? Nach jeder Unterbrechung Ihrer Arbeit müssen Sie die Hände natürlich erneut waschen.

Um die Waben von ihren Wachsdeckeln zu befreien, benötigen Sie geeignetes Geschirr – der Imker spricht von Entdeckelungsgeschirr, zu dem auch eine Entdeckelungsgabel gehört. Bei der Schleuder müssen Sie nicht gleich ein teures Großgerät anschaffen. Für Ihre ersten Versuche als Imker genügt vollauf ein kleines, handgetriebenes Modell, mit dem Sie drei oder vier Waben auf einmal schleudern können. Außerdem benötigen Sie ein Sehtuch und zwei Siebe – schließlich soll der Honig auch von feinen Verunreinigungen wie Wachspartikeln gereinigt werden.

Wenn Sie junge Waben geerntet haben (zu erkennen an der hellen Wachsfarbe), dann können Sie das Entdeckeln sehr einfach machen und eine leistungsstarke Heißluftpistole nutzen. Mit dieser lassen sich die Waben binnen weniger Sekunden entdeckeln. Bei älteren Waben, in denen schon einmal Brut großgezogen wurde, funktioniert diese Methode allerdings nicht. In diesem Fall müssen Sie auf das Entdeckelungswerkzeug setzen. Setzen Sie die Gabel möglichst flach ein, um die Wabe nicht zu beschädigen! Arbeiten Sie außerdem nie in die Richtung Ihrer zweiten

Hand – sonst laufen Sie Gefahr, nicht die Wabe, sondern Ihre Finger zu beschädigen, was auch nicht angenehm ist.

Solange der Honig warm ist, ist er flüssig und Sie können ihn schleudern. Wichtigste Regel für das Schleudern: Die Schleuder muss ausbalanciert sein. Das heißt, es darf auf keiner Seite ein Übergewicht bestehen. Eine Zwei-Waben-Schleuder muss immer mit zwei Waben bestückt sein, eine Drei-Waben-Schleuder mit zwei Waben, eine Vier-Waben-Schleuder entweder mit vier Waben oder mit zwei Waben, die sich jeweils auf einer Seite gegenüberstehen. Sie haben das Prinzip verstanden.

Für die richtige Drehzahl gibt es keine absolute Zahl. Fangen Sie ruhig langsam an und entwickeln Sie ein Gefühl für die Schleuder. Es geht beim Schleudern nicht in erster Linie um Geschwindigkeit, sondern um Gründlichkeit – und vor allem sollten Sie darauf achten, dass es nicht zu einem Wabenbruch kommt.

Im Anschluss an das Schleudern wird der Honig durch ein Grob- und ein Feinsieb in ein geeignetes Auffanggefäß gegossen. Das ist unbedingt notwendig, um den Honig von Wachsresten und anderen Verunreinigungen zu befreien – Sie werden überrascht sein, was sich alles im Sieb ansammelt! Das Sieben allein reicht allerdings nicht aus, um den Honig zu säubern. In einem weiteren Schritt kommt noch das bereits aufgeführte Sehtuch zum Einsatz.

Bei all diesen Arbeitsschritten sollte der Honig wohltemperiert und flüssig sein, damit es nicht zu einer Bildung von Kristallen kommt, für die besonders Blütenhonig anfällig ist. Bei 25 bis 30 Grad können sich diese Kristalle wieder lösen – aber Vorsicht: zu heiß ist auch nicht gut. 40 Grad ist die äußerste Grenze, bevor der Honig irreparablen Hitzeschaden erleidet.

Nachdem Sie Ihren frisch geernteten Honig geschleudert, gesiebt und geseiht haben, dürfen Sie erst einmal Pause machen. Für ein paar Tage muss der Honig jetzt nämlich ruhen – in einem dicht verschlossenen Gefäß, in das keinerlei Staub und Schmutz eindringen können. Noch immer ist der Honig trotz all Ihrer Mühen noch nicht wirklich sauber. Kleinste Wachspartikel finden sich noch immer, ebenso wie Luftbläschen. Weil beides leichter als der Honig ist, steigen die letzten Schmutzpartikel während der Ruhezeit nach oben. Nach ein paar Tagen können Sie mit

Teigschaber und Schöpfkelle den letzten Reinigungsschritt abschließen – man nennt das Abschäumen.

Ob es jetzt noch etwas zu tun gibt, hängt auch damit zusammen, welche Art von Honig Sie bevorzugen. Es gibt Honigsorten, die Sie direkt abfüllen können, andere müssen Sie noch rühren, um eine vorzeitige Kristallisation zu verhindern oder zumindest hinauszuzögern. Honig besteht aus mehreren Zuckerarten, und Zuckerarten neigen früher oder später dazu, Kristalle zu bilden.

Wenn Sie Ihren Honig rühren, sollten Sie es unbedingt vermeiden, Schaum zu schlagen. Niemand mag Schaumschläger, und Honig ist keine Sahne. Rühren Sie deshalb langsam und achten Sie darauf, dass keine Luftlöcher entstehen und Sie den Honig komplett bewegen, ohne die Auslassung schwer zugänglicher toter Winkel.

Wie unterscheidet sich selbstgemachter Honig von Honig aus dem Supermarkt?

Honig ist Honig, denkt sich der Laie und greift beherzt zu einem der günstigen Gläser aus den meist reich bestückten Regalen des örtlichen Supermarktes. Nicht nur Imker würden dieser voreiligen Einschätzung vehement widersprechen. Auch Ernährungswissenschaftler und Umweltschützer sind vom Supermarkthonig alles andere als angetan und sehen den selbstgemachten Imkerhonig deutlich im Vorteil. Aber warum ist das so?

Honig ist ein Naturprodukt – oder sollte es wenigstens sein. Es gibt eigentlich keinen guten Grund, einem natürlichen Bienenhonig zusätzliche Stoffe hinzuzufügen. Seriöse Imker wissen das und halten sich an diese Regel. Wenn Sie Ihren Honig selbst machen oder von einem Imker kaufen, dann bekommen Sie ein echtes, gesundes und wohlschmeckendes Naturprodukt, das Sie sich mit gutem Gewissen auf ihr morgendliches Frühstücksbrötchen streichen dürfen.

So steht es übrigens auch in der Deutschen Honigverordnung. Die ist zwar nicht ganz so berühmt und bekannt wie das legendäre Deutsche Reinheitsgebot für Bier, aber dafür sehr eindeutig: »Honig dürfen keine anderen Stoffe hinzugefügt werden.« So einfach, so gut? Für Imker

vielleicht, für die großen Hersteller von Supermarkthonig sieht die Sache anders aus. Sie wollen, dass ihr Honig möglichst lange haltbar ist und keine Kristalle bildet.

Nun ist es aber gerade ein Zeichen für echten und unveränderten Bienenhonig, dass er eher früher als später genau das tut. Die Kristalle sind dabei ein gutes Zeichen für die natürliche Frische des Honigs und weisen keinesfalls, wie mitunter behauptet wird, auf die Zugabe von Haushaltszucker hin. Gerade die anhaltende Flüssigkeit und kristallfreie Frische des Supermarkthonigs weist auf die Zugabe von weiteren Stoffen hin, die diesen Effekt bewirken.

Inhaltsstoffe und Herkunft sind die zwei großen Fragezeichen, die immer mit Supermarkthonig verknüpft sind. Beides wird in der Regel nicht so transparent angegeben, wie der Verbraucher sich das wünschen würde. Es genügt der wenig ergiebige Hinweis, ob der Honig innerhalb oder außerhalb der EU hergestellt wurde.

Für die Kostenkalkulation der großen Hersteller ist außerdem ein Zusammenmischen von verschiedenen Honigsorten und Zusatzstoffen sehr interessant: Wenn ein besonders hochwertiger Honig mit einer günstigeren Sorte gestreckt wird, lassen sich die Herstellungskosten senken. Der Verdacht, dass gerade importierter Honig aus Ländern mit weniger strikten Kontrollen, wie sie in Deutschland üblich sind, mit Zucker und Sirup gestreckt und mit künstlichen Enzymen verfälscht wird, lässt sich nicht befriedigend aus der Welt räumen.

Im Glas aus dem Supermarkt befindet sich deshalb oft nur ein Honiggemisch, das zwar sehr süß ist, aber den geübten Gaumen kaum zu überzeugen versteht. In Ländern wie China wird der Honig quasi industriell gefertigt, was nicht zum Wohle der Bienen geschieht. Dabei geht es nur um Masse und Billigpreise, die qualitativen Ansprüche bleiben auf der Strecke.

Übrigens ist der Preis keinesfalls ein sicherer Indikator für die Qualität eines Honigs: Bei einem Vergleich der Stiftung Warentest wurde festgestellt, dass auch teure Sorten aus dem Supermarkt nicht den gewünschten Qualitätsstandards entsprechen.

Honig im Supermarkt kann aus den unterschiedlichsten geografischen

Zonen zusammengemischt sein – ein Kunstprodukt, das es so in der Natur niemals gibt. Honig vom Imker dagegen ist Honig aus regionaler Produktion. Das gilt umso mehr, wenn Sie Ihren Honig selbst herstellen: Da wissen Sie ganz genau, was drinsteckt – und Sie können jedem potenziellen Interessenten zuverlässig erklären, was Sie da in Ihrem Glas haben.

Was für Honigarten gibt es?

Wenn in der Deutschen Honigverordnung ausdrücklich festgehalten wird, dass Honig auch wirklich nur von Bienen gesammelte Stoffe enthalten darf, dann sollten sich die Unterschiede zwischen den verschiedenen Sorten doch eigentlich in engen Grenzen halten? Schließlich kann man Bienen nicht einfach dazu bringen, bestimmte Honigsorten zu produzieren. Oder doch?

Tatsächlich ist die Vielfalt, die Bienen bei der Honigproduktion an den Tag legen, ganz erstaunlich und umfasst eine große Sortenvielfalt. Und die Honigbienen gehen dabei keineswegs willkürlich vor, sondern legen eine gewisse Systematik an den Tag, die dem Imker hilft, sein Angebot zu steuern.

Honigbienen sammeln nämlich blütenstet. Das bedeutet: Haben sie eine besonders attraktive Trachtquelle ausgemacht, dann halten sie sich mit Vorliebe an diese und suchen sich nicht nebenbei noch zusätzliche Alternativen. Die unmittelbare Umgebung des Bienenstocks gibt deshalb Aufschluss über die Art des zu erwartenden Honigs, denn die Bienen werden sich natürlich mit Vorliebe an der nächstgelegenen reichhaltigen Nahrungsquelle bedienen.

Da die Bienen ursprünglich im Wald lebten, ist der älteste und urtümlichste Honig der **Waldhonig**. Von echtem Waldhonig spricht man, wenn die Bienen vorwiegend Honigtau von Nadelbäumen gesammelt haben (zum Beispiel von Fichtenbäumen). Besondere Spielarten des Waldhonigs sind der **Tannenhonig**, für den die Weißtanne als Trachtquelle der Bienen gedient hat. Der Tannenhonig hat die Eigenschaft, besonderes lange flüssig zu bleiben. Haben sich die Bienen dagegen in erster Linie bei Laubbäumen bedient, dann spricht der Imker vom **Blatthonig**. Ein anderer Name für Waldhonig ist **Honigtauhonig**. Das klingt ein bisschen wie ein Zungenbrecher und soll besagen, dass der Honig vorwiegend aus Honigtau

gewonnen wurde. Umgangssprachlich wird allerdings in allen aufgeführten Fällen gern vom Waldhonig gesprochen.

Jeder Honig besteht entweder aus **Honigtau** oder aus **Nektar**. Honigtau und Nektar sind zwei Formen des Siebröhrensafts. **Siebröhrensaft** ist eine Art Blut der Pflanzen und wird zum Transport von Stoffen innerhalb des pflanzlichen Kreislaufs benötigt. Die Bienen sammeln ihn und machen daraus Honig. Wenn die Bienen den Siebröhrensaft von Bäumen sammeln, spricht man von Honigtau. Wird er von Blüten gesammelt, dann handelt es sich um Nektar.

Damit sind wir bei einer weiteren bekannten Honigsorte: dem **Blütenhonig**. Blütenhonig entsteht nicht aus Honigtau, sondern aus Nektar. Unter dem Sammelbegriff Blütenhonig werden deshalb alle Honigsorten zusammengefasst, die aus Blütennektar gewonnen werden. In Anbetracht der vielen verschiedenen Blüten, die es gibt, wird schnell deutlich, dass hier eine große Vielfalt möglich ist und sich der genaue Ursprung kaum kontrollieren lässt. Deshalb wird der Blütenhonig auch als Mischhonig bezeichnet. Gerade unerfahrene Jung-Imker werden sich mit dieser Einordnung zum Anfang ihrer Karriere zufriedengeben müssen.

Erfahrene Imker können die Bienen besser einschätzen und beobachten. Unter Umständen stellen sie fest, dass die Bienen eine ganz bestimmte Trachtquelle ansteuern. Wir haben schon gelernt, dass Bienen blütenstet sammeln. Durch das Beobachten des Sammelfluges und der Umgebung lässt sich so feststellen, ob die Bienen einen sortenreinen Honig produzieren. Sortenhonig ist besonders gefragt und bringt gute Preise ein. Bekannte und beliebte Sortenhonige sind Akazienhonig, Heidehonig, Lindenhonig und Rapshonig.

Aber Vorsicht: Als Sortenhonig darf nur Honig bezeichnet werden, der wirklich nur aus einer einzigen Trachtquelle stammt. Streng genommen müssten Sie diesen Umstand mit einer Laboranalyse abklären, um auf der sicheren Seite zu sein. Erfahrene Imker können aber in der Regel sehr gut einschätzen, was ihre Bienen da produzieren – und für Sie als Anfänger ist ein Sortenhonig ohnehin nicht das erste Ziel.

Eine besonders exklusive Honigspezialität ist der **Scheibenhonig**. Dieser erlesene Honig heißt so, weil er komplett mit den Waben aus dem Stock

geschnitten und verzehrt wird. Er ist also völlig naturbelassen und wird deshalb gern in der Ernährungstherapie eingesetzt. Scheibenhonig ist teuer, weil bei der Ernte notgedrungen die gesamte Wabenstruktur der Bienen zerstört wird. Das ergibt sich auch aus der Definition: Als echter Scheibenhonig gilt nur Honig in Waben, die von den Bienen selbst gebaut wurden – die vom Imker eingesetzten Mittelwände zählen nicht.

Wenn wir eingangs vom Sammeln der Bienen gesprochen haben, dann ist das durchaus wörtlich zu nehmen: Nur wenn die Bienen ihr Futter selbst sammeln und daraus Honig machen, handelt es sich auch um Honig im Vollsinn. Wenn jetzt ein schlauer Imker auf die Idee kommen sollte, den Bienen das benötigte Futter einfach direkt als Futterteig oder Zuckerlösung zur Verfügung zu stellen, dann ist das, was die Bienen aus diesen Vorräten erzeugen, kein vollwertiger Honig und wird auch nicht als solcher anerkannt. Futtergaben für die Bienen dienen nur dazu, die kleinen Sammler durch den Winter zu bringen oder zu neuer Pollensuche anzuregen.

Wenn man den Honig besser nicht verzehren sollte

Kann Honig schlecht werden? Theoretisch ja. Praktisch muss das allerdings nicht sein, denn Honig ist lange haltbar, sehr lange. Bei richtiger Lagerung hält Honig sogar ewig – im wahrsten Sinne des Wortes. Nicht umsonst galt Honig bereits in den frühen Tagen der Menschheit als wertvolles Konservierungsmittel. Die Haltbarkeit des Honigs richtet sich vor allem nach dem Wassergehalt. Beträgt das weniger als 18 Prozent, wie es die Deutsche Honigverordnung vorschreibt, dann kann Honig im Prinzip wirklich endlos aufbewahrt werden.

Das häufig praktizierte Einfrieren hat beim Honig grundsätzlich keine Auswirkung auf die Haltbarkeit. Allerdings kann es die Bildung von Kristallen hinauszögern, die viele Honigfreunde nicht sonderlich schätzen. Hier muss aber noch einmal betont werden, dass Kristalle kein Zeichen für eine mindere Honigqualität sind – im Gegenteil! Problematisch für Honig ist ein hoher Wassergehalt – hoch bedeutet dabei ein Wert, der 20 Prozent übersteigt. So viel Wasser kann ein Honig aber nur bei unsachgemäßer Lagerung ziehen.

Optimal wäre eine Lagerung bei etwa 4 Grad Umgebungstemperatur. Wissenschaftliche Untersuchungen haben ergeben, dass in einem solchen Umfeld Honig keinen Schaden nimmt – sofern die Lagerung trocken und luftdicht erfolgt. Wird dieses Ideal nicht erreicht, kommt es nach relativ kurzer Zeit zu Veränderungen im Honig. Er wird gärig und es bilden sich Schichten. Dann können Sie den Honig noch zum Backen verwenden, langfristig hat er aber seinen Nutzen verloren. Um Ärger zu vermeiden, sollten Sie deshalb gerade als unerfahrener Imker darauf achten, den Honig nicht allzu lang einzulagern.

Nur das Bakterium *Clostridium botulinum* kann dem Honig wirklich schaden. Dessen Sporen können nämlich ein potenziell tödliches Nervengift hervorrufen. Dieses ist allerdings nur für Kleinkinder gefährlich – bei Erwachsenen kümmert sich die Magensäure um das Problem. Hier haben wir auch schon den Grund, warum kleine Kinder unter einem Jahr niemals Honig essen sollten: In sehr seltenen Fällen kann es zu einer Darmvergiftung durch die Botulismus-Sporen kommen. Im Alltag tritt dieses Problem aber nur selten auf.

Die oft getätigte Aussage, Honig sei gesund, ist grundsätzlich unbedingt richtig! Zumindest Erwachsene stärken mit dem antibakteriellen Honig ihre Darmflora und beugen Pilzbefall vor. Bei kleineren Kindern im Vorschulalter kann Honig abführend wirken. Eines aber lässt sich nicht leugnen: Honig ist letzten Endes eine Form von Zucker. Und Zucker schadet bei übermäßigem Genuss nun einmal den Zähnen und auch dem Körper. Für Diabetiker gelten im Umgang mit Honig dieselben Regeln wie mit anderem Zucker auch.

In Maßen verzehrt, ist Honig aber ein wunderbares Nahrungsmittel, eine gesunde und köstliche Leckerei, die Sie guten Wissens genießen dürfen!

Das Nebenprodukt Wachs

Vor lauter Begeisterung über den leckeren Honig wird oft vergessen, dass wir der Biene noch ein anderes wichtiges Produkt verdanken: das Bienenwachs nämlich. Das Wachs dient den Bienen eigentlich als Baustoff, aus dem sie ihre Waben fertigen.

Um Wachs zu produzieren, besitzt die Honigbiene eigens Wachsdrüsen.

Eigentlich benötigen die Bienen das Wachs zum Aufbau ihrer berühmten und charakteristischen sechseckigen Honigwaben. Eigentlich ist das Wachs farblos und flach. Erst durch den Einsatz in der Wabe bekommt es seine gelbe oder braune Färbung. Je heller Wachs ist, desto jünger ist es – mit dem Alter wird Wachs immer dunkler. Hell bedeutet nicht weiß: Weißes Bienenwachs tritt so nicht in der Natur auf, sondern wird durch den Einsatz eines Oxidationsmittels künstlich gebleicht.

Nicht jedes Wachs, dem Sie im Alltag begegnen, stammt wirklich von Bienen. Wachs gilt als Warenbezeichnung, weshalb jedes Material, das ähnliche Eigenschaften wie Bienenwachs besitzt, auch als Wachs bezeichnet wird. Imker sprechen deshalb gerne betont von ihrem echten Bienenwachs, wenn sie ihre Produkte anpreisen.

Das berühmteste und wichtigste aller Produkte aus Wachs ist die Wachskerze. Schon in frühester Zeit dienten Kerzen aus Bienenwachs den Menschen als Lichtquelle. Durch die Christianisierung und den Gebrauch der Kerze in der kirchlichen Liturgie erlangte sie im Mittelalter eine weite Verbreitung. Die berühmte Bienenwachskerze mit ihrer sechseckigen Wabenstruktur stellt eigentlich eine Mittelwand dar. Das ist ein bisschen so, als würde ein Riese Ihre Wohnzimmerwand nehmen und sich eine Kerze daraus basteln.

Wachs ist auch ein natürliches Trennmittel und für seine hygienischen Eigenschaften bekannt. Vor der Erfindung der Frischhaltefolie schlug man Lebensmittel in Wachstücher. Als Poliermittel ist es sehr beliebt: Bis heute werden Möbel und Parkettböden gewachst. Viele Menschen wissen gar nicht, dass sie täglich Wachs zu sich nehmen: Auf den sehr beliebten Gummibärchen ist eine unsichtbare Schicht Bienenwachs angebracht, um ein Zusammenkleben des Naschwerks zu verhindern. Auch in der Kosmetik wird Bienenwachs gerne eingesetzt.

Obwohl heute jedes Kind weiß, was Wachs ist, weiß niemand so richtig, was wirklich alles im Wachs steckt. Es ist unmöglich, eine vollständige Liste aller enthaltenen Inhaltsstoffe aufzustellen. Es gibt auch keine Formel, in die sich Wachs pressen ließe. Wachs ist ein kleines Wunder, das neben dem Honig das große Geschenk der Bienen an den Menschen ist.



Fun Facts, Kurioses und Mythen über Bienen

Wussten Sie, dass es die Biene sogar in die Osterliturgie der katholischen Kirche geschafft hat? Während der Ostermesse wird im Exsultet die Biene gelobt, aus deren Wachs die Osterkerze besteht.

In China gilt die Biene nicht als Bild des Fleißes, wie es hierzulande üblich ist, sondern als Symbol der jungen Verliebten. Es gibt verschiedene Märchen, in denen eine Biene dem Bräutigam dabei hilft, die richtige Braut zu finden.

Die Spartaner badeten ihre geehrten Heldenkönige in Honig, um sie zu konservieren. Die alten Ägypter setzten für ihre Mumifizierungen immerhin Bienenwachs ein. Darüber hinaus nannten sie den König von Unterägypten Biene.

Mitunter wurden seltsame Vorstellungen von den Bienen gepflegt: Man glaubte, sie seien geschlechtslos, atmeten nicht und besäßen kein Blut, außerdem entstünden sie aus verwesenden Tierkörpern. Missverstanden wurde das fleißige Pollensammeln: Der Flug der Biene von Blüte zu Blüte wurde so interpretiert, dass die Bienen ihre Brut nicht selbst zeugten, sondern sie aus den besuchten Blumen aufsammelten.



Ein persönliches Anliegen: Rettet die Bienen!

Sie sind fleißig, sie sind nützlich und eigentlich unverzichtbar – und trotzdem in Gefahr. Auch naturfremde Stadtmenschen haben das Schlagwort vom Bienensterben heute mehr als einmal gehört. Das ist nicht einfach ein ominöses Schreckgespenst, sondern eine reelle Bedrohung für unsere Welt. Das betrifft nicht nur die Honigbiene, sondern vor allem auch die vielen wichtigen Wildbienen, die es zunehmend schwer haben, ihren Lebensraum zu behaupten.

Es kann die Biene nicht ohne den Wald gerettet werden und der Wald nicht ohne die Biene. Trotz vieler ehrlich bemühter Imker, die auch zum Wohl der Bienen handeln und sich dafür einsetzen, die Völker möglichst naturnah und gesund aufzuziehen, brauchen wir den Wald als wichtigstes Refugium für Honig- und Wildbienen. Die zunehmende Dürre, bedingt durch den Klimawandel, wie auch die steigende Umweltverschmutzung und die großräumige Bodenversiegelung machen es den Bienen hierzulande schwer.

Die Bienen sind in der modernen Kulturlandschaft stark benachteiligt. Der Mensch hat ihnen ihren natürlichen Lebensraum zu großen Teilen genommen. Deshalb sind sie auf die Unterstützung des Menschen angewiesen. Ohne geeignete Schutz- und Hilfsmaßnahmen seitens des Menschen können die Bienen in Zukunft nicht überleben. Der Imker kann dazu einen wichtigen Beitrag leisten, wenn er seine Völker gesund und vital hält und vor Krankheitserregern und Seuchen schützt.

Müssen jetzt alle Menschen Imker werden? Nein, keineswegs – das Imkern sollte denen vorbehalten bleiben, die mit ganzem Herzen und ausreichend viel Zeit diese ebenso fordernde wie erfüllende Tätigkeit ausüben können. Aber ein grundsätzliches Interesse an der Biene ist schon ein wichtiger erster Schritt: Je mehr Menschen ein Verständnis für die Bienen entwickeln, desto leichter fällt es, eine Welt zu gestalten, in der die Biene einen genügenden Raum vorfindet.

Auch wenn Sie sich selbst nicht auf die verantwortungsvolle Aufgabe

Bienenhaltung einlassen können oder wollen, so gibt es doch noch andere Möglichkeiten, den Bienen zu helfen. Ganz allgemein gesprochen ist alles, was der Umwelt hilft, auch gut für die Bienen. Konkret können Sie aber zum Beispiel bei der Bepflanzung Ihres Balkons darauf achten, besonders bienenfreundliche Blumen auszuwählen. Dasselbe gilt natürlich in noch größerem Maß für Ihren Garten.

Wenn Sie auf einheimische Sträucher mit vielfältiger Blütenpracht setzen, bieten Sie nicht nur den Bienen die vertraute Futtertracht, sondern machen auch zahlreichen anderen kleinen Tieren und Vögeln eine Freude. Sie stärken damit den gesamten Kreislauf der Natur, den letztlich auch wir Menschen zum Leben – und Überleben – brauchen. Das macht vielleicht etwas mehr Arbeit als ein kurz geschorener Rasen und sieht auch nicht immer so ordentlich aus, auch fehlt Ihnen vielleicht ein wenig Fläche für die nächste Party. Aber es zahlt sich langfristig aus.

Oft vernachlässigt werden bei den Hilfsaktionen für Bienen die Wildbienen: Für die errichtet zwar kein Imker eine gemütliche Beute, aber sie freuen sich sehr über eine kleine Nisthilfe, vorzugsweise an einer sonnigen Stelle aufgehängt. Wildbienen haben keinen Stock und keine Vorräte zu verteidigen, neigen also noch weniger zum Stechen als die ohnehin sanftmütigen Honigbienen. Manche Wildbienenarten können mit ihrem Stachel die menschliche Haut auch gar nicht durchdringen.

Es sind nicht immer die großen und spektakulären Aktionen gefragt. Jeder kleine Schritt hilft! Kaufen Sie zum Beispiel Ihren Honig nicht aus dem Supermarkt, sondern gezielt bei einem örtlichen Imker oder einem anderen Händler, bei dem Sie sicher sein können, dass er von regionalen Bienen stammt. Damit stärken Sie einerseits die Bienenzucht vor Ort und sorgen andererseits dafür, dass Sie möglichst gesunden und unverfälschten Honig auf den Tisch bekommen.



Imkern: eine große Verantwortung

Imkern bedeutet große Verantwortung. Und damit ist nicht gemeint, dass Sie sich selbst davor schützen müssen, gestochen zu werden – was sich ohnehin nie ganz vermeiden lässt. Oft wird Imkern im privaten Bereich als Hobby bezeichnet. Auch wir haben verschiedentlich von einem Hobby-Imker gesprochen, wenn wir eine leicht verständliche Grenze zum gewerblichen Imker ziehen wollten. Aber eigentlich ist dieses Wort nicht so recht am Platze, denn Imkern ist kein Hobby. Imkern bedeutet eine große Verantwortung für lebende Geschöpfe.

Bienen sind Lebewesen – besonders wichtige noch dazu. Das bedeutet, dass Sie sich genau überlegen sollten, ob die Aufgabe und Herausforderung Imkern wirklich das Richtige für Sie ist. Bringen Sie nichts übereilt ins Rollen! Wenn Sie auch nach der Lektüre dieses Buches noch unsicher sind, dann wäre vielleicht ein Schnupperkurs eine gute Idee. Manche Imkervereine bieten einen solchen an: Zum Beispiel gibt es in Bayern das Projekt »Imkern auf Probe«, bei dem Neulinge in der Imkerei ihre ersten Versuche unter der Anleitung eines erfahrenen Imkers unternehmen dürfen.

In jedem Fall sollten Sie das Imkern nicht halbherzig angehen. Imkern hat nichts mit einem Puzzlespiel zu tun, bei dem Sie irgendwann merken, dass die Zahl der verwendeten Teile zu groß ist und Sie die Lust verlieren. Wenn Sie mit dem Imkern begonnen haben und im Lauf der Zeit zu der Erkenntnis kommen, dass es doch nicht das Richtige für Sie ist, dann wenden Sie sich an einen Imkerverein und bemühen Sie sich um eine sachgerechte Versorgung Ihrer Bienen.

Für einen echten Imker zählen nicht allein die rechtlichen Verordnungen, die der Gesetzgeber als Rahmen erlassen hat. Ein verantwortungsbewusster Imker fühlt auch die ethische Verpflichtung, die er gegenüber den Bienen in seiner Obhut besitzt. Durch eine kluge und rechtzeitige Teilung der Völker können Sie unkontrolliertes Schwärmen und damit das Risiko einer Erkrankung verhindern. Dieser Aspekt muss berücksichtigt werden, wenn es um eine artgerechte Haltung der Bienen geht.

Denn bei aller naturnahen Bienenromantik müssen wir noch einmal feststellen: Nicht nur unsere Welt, auch die der Bienen hat sich geändert. Wir Menschen können uns leichter auf diese Änderungen einstellen als die Bienen. Durch eine geschickte Kontrolle und Pflege können wir wenigstens einen Teil der Schwierigkeiten, die unsere moderne Welt den Bienen bereitet, ausgleichen.



Schlusswort

So, das war's. Oder auch nicht: Wenn Sie sich nach der Lektüre dieses Büchleins tatsächlich dafür entscheiden, das Imkern einmal zu versuchen, dann ist das nicht nur eine großartige Sache, sondern auch – so viel müssen wir ehrlich zugeben – der Beginn einer Menge Arbeit. Wenn Sie aber diese Arbeit richtig angehen, dann dauert es gar nicht lange, bis sich eine noch größere Menge Freude dazugesellt. Immer mehr Menschen entdecken die Imkerei als ihre Berufung – vielleicht gehören Sie auch bald dazu?

Wenn ja: Nehmen Sie sich nicht zu viel vor und lassen Sie es langsam angehen. Lernen Sie Ihre Bienen kennen und setzen Sie sich nicht unter Druck. Wenn Sie das Gefühl haben, noch nicht alles zur Gänze verstanden zu haben, dann lassen Sie sich davon nicht entmutigen – das ist nämlich ganz normal. Wenn Sie Lust und die Möglichkeit dazu haben, dann suchen Sie sich einen Imkerverein oder zumindest einen erfahrenen Imker vor Ort, der Ihnen praktische Tipps und Erfahrungsberichte geben kann und Sie vielleicht auch einmal an seinen Bienenkörben mitarbeiten lässt.

Das Imkern lernt man nicht durch ein paar Seiten Text und auch nicht binnen weniger Stunden, Tage oder auch nur Wochen. Das Imkern besteht auch nicht einfach aus Fakten und der Anhäufung von theoretischem Wissen. Das Imkern ist vor allem Praxis: Gehen Sie hinaus in die Natur, beobachten Sie die Bienen, riechen Sie die Vielfalt der Blüten, sammeln Sie praktische Eindrücke und Erfahrungen. Es geht nicht darum, möglichst viele Stichpunkte abzuheften. Es geht darum, die Bienen kennenzulernen, ihr Verhalten über Monate und Jahre hinweg zu verstehen. Imkern heißt auch immer: Leben mit Bienen. Der Honig ist ein schönes und willkommenes Nebenprodukt.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim (hoffentlich erfolgreichen) Imkern. Und denken Sie dabei nicht nur an den Honig, sondern vor allem auch an die Bienen. Die Welt wird es Ihnen vielleicht nicht danken, aber sie wird es merken – denn die Welt braucht die Bienen. Eine riesige Menge davon. Das betrifft bei weitem nicht nur die Honigbienen, sondern vor allem auch die zahlreichen Wildbienenarten. Aber jeder Imker leistet trotzdem einen wichtigen Beitrag.

